

Woran soll man denn sonst **testen**?

Moderne Forschungsmethoden ohne Tierversuche





Woran soll man denn sonst testen?

Moderne Forschungsmethoden ohne Tierversuche

1. Einleitung	3
2. Warum Tierversuche abgeschafft werden müssen	4
Tierversuche sind unmoralisch	4
Tierversuche sind gefährlich	5
Tierversuche sind schlechte Wissenschaft	6
Tierversuche sind Steuergeldverschwendung	7
3. Tierversuchsfreie Methoden sind gute Wissenschaft	8
In-silico-Techniken	8
In-vitro-Methoden	9
Übersicht über die Möglichkeiten	9
Validierung und die Probleme damit	11
Was gibt es schon? Erfolgsstorys der tierversuchsfreien Forschung	13
Tierversuche versagen im Vergleich zu tierversuchsfreien Methoden	15
Impfstoffe	17
Grundlagenforschung	17
Tierversuchsfreie Lehrmethoden für Studium und Ausbildung	18
4. Für eine ethisch vertretbare, am Menschen orientierte Medizin	19
Klinische Forschung	19
Microdosing	20
Epidemiologie	20
Obduktionen	21
Prävention	21
5. Tierversuche, die nicht ersetzt zu werden brauchen	22
6. Warum werden immer noch Tierversuche gemacht?	23
7. Reduzierung, Ersatz oder Abschaffung?	24
8. Der tierversuchsfreien Forschung gehört die Zukunft	24
9. Was kann jeder Einzelne tun?	25
Anhang: Übersichtstabelle anerkannter „Alternativ“methoden	26

Einleitung **1**

Immer wieder wird behauptet, dass Tierversuche notwendig wären, um die Produkte, die wir benutzen, für uns sicher zu machen und um neue Behandlungsmethoden für kranke Menschen zu finden. Tatsächlich sind Tierversuche aber nicht geeignet, die Wirkung und Gefährlichkeit von Stoffen für den Menschen zu beurteilen. Mittlerweile erkennen immer mehr Wissenschaftler, Politiker und Bürger, dass Tierversuche nicht halten, was sie versprechen, und dass die Ergebnisse nicht ohne weiteres auf den Menschen übertragen werden können.

Auf der anderen Seite sind tierversuchsfreie In-vitro-Methoden nicht nur zuverlässiger und kostengünstiger als Tierversuche, sondern sie haben im Vergleich zum Tierversuch eine höhere Aussagekraft und sie liefern für den Menschen wirklich relevante Ergebnisse. Die tierversuchsfreie Forschung bietet schon heute eine enorme Vielfalt an Möglichkeiten.

Doch ein wirklicher Paradigmenwechsel lässt auf sich warten. Noch immer gilt der Tierversuch als der „Goldstandard“ in der Forschung, noch immer werden Tierversuchsprojekte mit Milliarden aus unseren Steuergeldern bezuschusst, während die moderne, tierversuchsfreie Forschung ein Schattendasein führt.

Diese Broschüre geht der Frage nach, warum wir keine Tierversuche brauchen, gibt einen Überblick über Forschungsmöglichkeiten ohne Tiere und beschäftigt sich mit den Problemen, die bei der Einführung dieser wissenschaftlichen Methoden zu bewältigen sind.

2 Warum Tierversuche abgeschafft werden müssen

Tiere sind keine
Messinstrumente



Tierversuche sind unmoralisch

Jedes Jahr leiden und sterben weltweit mindestens 115 Millionen¹ Tiere in den Labors der chemischen und pharmazeutischen Industrie, der Hochschulen und anderer Forschungseinrichtungen. In Deutschland sind es 2,6 Millionen Mäuse, Ratten, Affen, Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und andere Tiere.²

Die Tiere werden vergiftet, bestrahlt, infiziert, verbrannt und verstümmelt, sie werden mit Viren, Bakterien und Parasiten infiziert, sie müssen hungern oder dursten, sie werden erstickt oder mit Elektroschocks traktiert, bei ihnen werden Infektionen, Entzündungen, Infarkte, Anfälle oder Krebs hervorgerufen, ihnen werden Elektroden in das Gehirn gesteckt, die Knochen gebrochen, die Augen vernäht, Organe entfernt und wieder eingepflanzt.

In Tierversuchen werden Tiere zu Messinstrumenten degradiert, die nach Gebrauch weggeworfen werden. Doch Tiere sind keine Maschinen. Sie können Freude und Leid, Schmerz und Angst sowie andere Emotionen in ähnlicher Weise wie Menschen empfinden. Tiere leiden in einer vergleichbaren Situation sogar mehr als ein Mensch. Menschen können ihre Lage intellektuell verarbeiten, über den Sinn reflektieren. Hoffnung und Zuversicht machen eine Situation leichter erträglich. Tiere verstehen dagegen nicht, was mit ihnen passiert. Sie sind dem Schmerz und der dumpfen Angst hilflos ausgeliefert.

Achtung und Respekt vor dem Leben, auch vor dem des Tieres, muss das wichtigste Gebot, insbesondere auch ärztlichen und wissenschaftlichen Handelns sein. Vor allem darf kein Zweck die Mittel heiligen. Selbst wenn Tierversuche einen Nutzen für den Menschen hätten, dürften sie nicht durchgeführt werden, weil es moralisch unzulässig ist, Tiere zu quälen. Tieren muss ein eigenständiges Grundrecht, d.h. ein Recht auf ein leidensfreies und ihren Bedürfnissen entsprechendes Leben zugestanden werden.

Tierversuche sind gefährlich



Menschen und verschiedene Tierarten verstoffwechseln Substanzen oft ganz unterschiedlich. Auf Ergebnisse aus Tierversuchen ist daher kein Verlass.

Ergebnisse aus klinischen Studien, die meist an Menschen mittleren Alters stattfinden, sind nicht auf Kinder oder alte Menschen übertragbar, weiterhin gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Wenn schon die Übertragung von Ergebnissen von einem Menschen auf einen anderen aufgrund von alters- und geschlechtsspezifischen Unterschieden problematisch ist, wie sollen dann Ergebnisse von Ratten oder Fischen Sicherheit für den Menschen schaffen?

Der Mensch unterscheidet sich von den verschiedenen Tierarten wesentlich hinsichtlich des Körperaufbaus, der Organfunktionen und der Verstoffwechslung von Substan-

zen. Die Übertragbarkeit von Ergebnissen aus Tierversuchen auf den Menschen ist daher sehr problematisch.

Wie die Wirkung eines neuen Medikamentes oder einer chemischen Substanz beim Menschen sein wird, lässt sich auf der Grundlage von Tierversuchen nicht mit der nötigen Sicherheit feststellen. Wirkt der neue Stoff beim Menschen genauso wie beim Tier? Wirkt er anders oder gar entgegengesetzt? Erst nachdem eine Substanz beim Menschen eingesetzt wurde, lässt sich erkennen, ob der Mensch in ähnlicher Weise wie das Tier reagiert. Dass man sich trotz dieser Unsicherheit auf Ergebnisse aus Tierversuchen verlässt, hat fatale Folgen. Die zahllosen, wegen schwerer, oft sogar tödlicher Nebenwirkungen vom Markt genommenen Medikamente sprechen eine deutliche Sprache. Lipobay®, Vioxx®, Trasyolol®, Acomplia® und TGN1412 sind dabei nur die Spitze des Eisbergs. Allein in Deutschland gehen Hochrechnungen zufolge 58.000 Todesfälle pro Jahr auf das Konto von Arzneimittelnebenwirkungen.³

Beispiele von Medikamenten, die wegen schwerer unerwünschter Wirkungen vom Markt genommen werden mussten. Alle waren in ausgiebigen Tierversuchen für sicher befunden worden.

TGN1412	Immunmedikament	Multiorganversagen, Amputationen
Lipobay®	Cholesterinsenker	Muskelzerstörung, Todesfälle
Vioxx®	Rheumamittel	Herzinfarkte, Schlaganfälle, Todesfälle
Trasyolol®	Herzmittel	Nierenversagen
Acomplia®	Schlankmacher	psychische Störungen, Selbstmord

Umgekehrt weiß niemand, wie viele sinnvolle Medikamente nie auf den Markt gelangen, weil sie aufgrund von irreführenden Tierversuchen vorzeitig aussortiert werden. Viele segensreiche Arzneien wie Aspirin, Ibuprofen, Insulin, Penicillin oder Phenobarbital wären uns vorenthalten geblieben, hätte man sich schon in früheren Zeiten auf den Tierversuch verlassen. Diese Stoffe rufen nämlich bei bestimmten Tierarten aufgrund unterschiedlicher Stoffwechselvorgänge gravierende Schädigungen hervor. Sie wären bei der heutigen Vorgehensweise der Wirkstofffindung durchgefallen.

Die Pharmaindustrie gibt vor, Tierversuche zum Wohle des Menschen durchzuführen, um neue Medikamente zu erforschen. Tatsächlich verfolgen die allermeisten, insbesondere die forschenden Pharmaunternehmen, eine ausschließlich gewinnorientierte Firmenpolitik. Es geht ihnen nicht primär darum, Menschen zu helfen, sondern der Profit steht im Vordergrund. So wird auch nicht vor

dubiosen Machenschaften zurückgeschreckt. Zum Beispiel ist es üblich, Ärzten Kongressreisen u. a. anzubieten, damit sie ein bestimmtes Präparat verschreiben.⁴

Für jedes neue Arzneimittel mussten Zehntausende Tiere leiden und sterben. Dabei handelt es sich in den allermeisten Fällen nicht einmal um Produkte, die die Medizin voranbringen. Im Gegenteil, von den jährlich rund 2.500 Neuanträgen für Medikamentenzulassungen in Deutschland ist nur alle zwei Jahre eine echte Innovation dabei.⁵ Alle anderen Präparate gibt es schon in ähnlicher Form oder sie werden nicht benötigt. So wurden beispielsweise von der Firma Bayer völlig normale Alterserscheinungen des Mannes zu einem „Testosteron-Mangel-Syndrom“ erklärt, um einen neuen Absatzmarkt für ein Hormonpräparat zu schaffen. Der Markt in Deutschland ist mit über 60.000 Medikamenten überschwemmt. Die Weltgesundheitsorganisation hält nur 325 Wirkstoffe für notwendig, um menschliche Erkrankungen zu behandeln.⁶

Schädliche Nebenwirkungen von Wirkstoffen werden unter den Tisch gekehrt, z.B. indem nur „positive“ Studien veröffentlicht werden, die „negativen“ aber nicht.⁷ Werden schwerwiegende, oft tödliche Nebenwirkungen eines Präparates bekannt, versuchen die Pharmaunternehmen dies üblicherweise so lange wie möglich zu vertuschen oder schön zu reden. So beispielsweise im Fall des Antidepressivums Zoloft der Firma Pfizer, das zu einer Steigerung der Selbsttötungsabsicht führen kann.⁸ In den USA wur-

den entsprechende Warnungen ausgesprochen. Obwohl die tödliche Nebenwirkung auch in Deutschland längst bekannt war, wurde sie in der Packungsbeilage jahrelang bewusst verschwiegen.

Tierversuche tragen nicht zur Entwicklung neuer Behandlungsmethoden bei. Die Pharmaindustrie führt sie durch, um sich abzusichern, falls mit einem Produkt etwas schief geht.

Beispiele für unterschiedliche Reaktionen von Mensch und Tier auf verschiedene Substanzen

Substanz	Mensch	Tier
Asbest	Krebs	verträglich für Ratten, Hamster
Arsen	giftig	gut verträglich für Schafe
Contergan	Missbildungen	keine Missbildungen bei Tieren (außer bestimmten Affenarten und Kaninchen)
Cortison	verträglich	Missbildungen bei Mäusen
Morphium	beruhigend	stimulierend bei Katze, Rind, Pferd
Penicillin	gut verträglich	schädlich für Meerschweinchen, Hamster
Paracetamol	gut verträglich	giftig für Katzen
Phenobarbital	gut verträglich	Leberkrebs bei Ratten
Saccharin	gut verträglich	Blasenkrebs bei männlichen Ratten

Tierversuche sind schlechte Wissenschaft

Da die meisten menschlichen Krankheiten bei Tieren nicht vorkommen, werden die Symptome auf künstliche Weise in sogenannten „Tiermodellen“ nachgeahmt. Um zum Beispiel Parkinson auszulösen, wird bei Affen, Ratten oder Mäusen ein Nervengift in das Gehirn injiziert, das Hirnzellen zerstört. Krebs wird durch Genmanipulation oder Injektion von Krebszellen bei Mäusen hervorgerufen. Schlaganfall wird durch das Einfädeln eines Fadens in eine Hirnarterie bei Mäusen erzeugt. Zuckerkrankheit ruft man durch Injektion eines Giftes in Ratten, das die Inselzellen in der Bauchspeicheldrüse zerstört, hervor. Ein Herzinfarkt wird bei Hunden durch Zuziehen einer Schlinge um ein Herzkranzgefäß simuliert.

Die künstlich hervorgerufenen Symptome haben jedoch nichts mit den menschlichen Krankheiten, die sie simulieren sollen, gemein. Wichtige Aspekte der Krankheitsentstehung wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, Verwendung von Suchtmitteln, schädliche Umwelteinflüsse, Stress, psychische und soziale Faktoren werden dabei außer Acht gelassen. Ergebnisse aus Studien mit Tieren sind daher irreführend und irrelevant.

Tatsächlich versagt die tierexperimentell ausgerichtete Forschung immer wieder auf ganzer Linie. 92% der potentiellen Arzneimittel, die sich im Tierversuch als wirksam und sicher erwiesen haben, kommen nicht durch die klinische Prüfung⁹, entweder wegen mangelnder Wirkung oder wegen unerwünschter Nebenwirkungen. Von den 8% der Wirkstoffe, die eine Zulassung erhalten, wird die Hälfte später wieder vom Markt genommen, weil sich beim Menschen weitere schwerwiegende, oft sogar tödliche Nebenwirkungen herausstellen.¹⁰

Beispielsweise glaubte man mit der „Erfindung“ der Krebsmaus den Schlüssel zur Bekämpfung bösartiger Tumoren endlich in der Hand zu halten. Forschern der Harvard-Universität war es Mitte der 1980er Jahre gelungen, ein menschliches Krebsgen in das Erbgut von Mäusen einzuschleusen, so dass die Nager frühzeitig Tumore entwickelten. Diese genmanipulierte Maus wurde 1988 in den USA und 1992 in Europa als erstes Säugetier sogar patentiert. Seither wurden Zigtausende Krebsmäuse „geheilt“. Doch alle bei den Nagern „erfolgreichen“ Behandlungsmethoden versagten beim Menschen.



Unzählige „Krebsmäuse“ wurden bereits „geheilt“. Doch beim Menschen versagten alle im Tierversuch „erfolgreichen“ Behandlungsmethoden.

Regelmäßig kündigt die tierexperimentelle Forschung einen Durchbruch bei allen möglichen Krankheiten an. Im Tierversuch hätte sich diese oder jene Behandlungsmethode im Kampf gegen Alzheimer, Parkinson, Multiple Sklerose, Krebs, Arterienverkalkung usw. als erfolgreich erwiesen. Doch die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden so gut wie immer enttäuscht. Von den gefeierten Wundermitteln hört man nie wieder etwas. Der Mensch ist eben doch keine Maus.

Wissenschaftliche Studien stellen Nutzen von Tierversuchen in Frage

Nicht nur Tierversuchsgegnergruppen, sondern auch immer mehr unabhängige, wissenschaftliche Studien stellen den Nutzen von Tierversuchen in Frage. Sie belegen, dass Tierversuchsergebnisse oft nicht mit den am Menschen gewonnenen Erkenntnissen übereinstimmen und dass Tierversuche für die klinische Anwendung beim Menschen häufig irrelevant sind.

In einer Übersichtsarbeit aus England wurden die Ergebnisse verschiedener Behandlungsmethoden bei Versuchstieren und Patienten anhand entsprechender Fachartikel verglichen. Bei nur drei der sechs untersuchten Krankheitsbilder gab es Übereinstimmungen.

Bei der anderen Hälfte waren die untersuchten Behandlungsmethoden im Tierversuch erfolgreich, beim Menschen nützten sie jedoch nichts oder waren sogar schädlich.¹¹

In einer weiteren Vergleichsstudie stellte ein britisches Wissenschaftlerteam fest, dass sich die Ergebnisse von gleichermaßen an Tieren und Menschen durchgeführten Studien oft ganz erheblich voneinander unterscheiden. Die ungenauen Ergebnisse aus Tierversuchen können Patienten gefährden und sind zudem eine Verschwendung von Forschungsgeldern, heißt es in der Arbeit.¹²

In einer deutschen Studie wurden 51 in Bayern genehmigte Tierversuchsanträge auf ihre klinische Umsetzung analysiert. Das Wissenschaftlerteam fand heraus, dass auch nach zehn Jahren bei keinem einzigen Projekt eine Umsetzung in der Humanmedizin nachweisbar war.¹³

Tierversuche nützen nicht nur nichts, sie schaden sogar. Sie spiegeln eine Sicherheit wider, die nicht vorhanden ist und sie halten, wegen der falschen Ergebnisse, die sie liefern, den medizinischen Fortschritt nur auf.

Tierversuche sind Steuergeldverschwendung

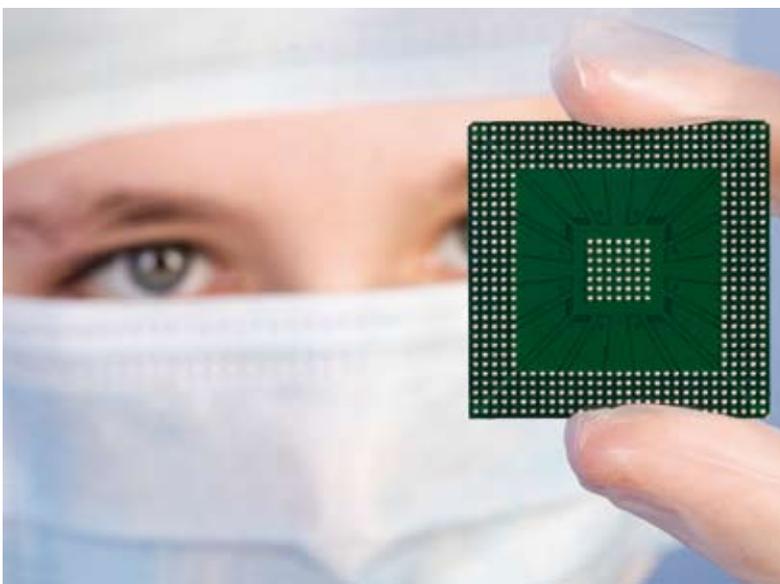
Ungefragt und ob wir wollen oder nicht, subventionieren wir alle Tierversuche mit unseren Steuergeldern. Wie viele öffentliche Gelder von Bund, Ländern und der EU tatsächlich in die tierexperimentelle Forschung fließen, weiß niemand genau. Statistiken darüber gibt es nicht. Allein für die Baukosten einzelner neuer Tierlabors werden zweistellige Millionenbeträge ausgegeben. Der Deutschen

Forschungsgemeinschaft (DFG), die in großem Maße Tierversuche im Hochschulbereich finanziert, steht jährlich ein Etat von rund 1,7 Milliarden Euro größtenteils aus der Staatskasse zur Verfügung.¹⁴ Demgegenüber muten die jährlich 2,5 bis 4 Millionen Euro staatliche Unterstützung für die tierversuchsfreie Forschung wie ein Almosen an.

Tierversuchsfreie Methoden sind gute Wissenschaft

3

In-silico-Techniken



Mikrochips werden mit menschlichen Zellen bestückt und funktionieren wie ein winziger Organismus.

Technisch ausgefeilte Computermodelle können Informationen über Struktur, Wirkung und Giftigkeit von Substanzen, wie zum Beispiel von neuen Arzneimitteln oder Chemikalien, liefern. Computermodelle wie QSAR (Quantitative Structure Activity Relationship) basieren auf menschlichen Daten. Unter Einbeziehung der Molekularstruktur einer Substanz kann ihre wahrscheinliche Wirkung vorausgesagt werden. Andere Modelle, wie CADD (Computer-Assisted Drug Development) werden von der Pharmaindustrie eingesetzt, um potentiell unwirksame oder toxische Stoffe schon auf einer frühen Stufe der Arzneimittelentwicklung auszusondern.

Ein neu entwickelter Chip kombiniert Computer- und In-vitro-Methoden miteinander. In einem an der amerikanischen Cornell University erfundenen System aus winzigen Gängen und Kammern auf einem Mikrochip werden

menschliche Zellen von Magen, Darm, Leber, Blut, Niere usw. angesiedelt. Ein Wirkstoff zirkuliert in einer Nährflüssigkeit durch den künstlichen Mini-Menschen. Die Wirkung in den einzelnen Organen, seine Verstoffwechslung sowie die mögliche Entstehung giftiger Abbauprodukte kann so getestet werden. Sogar Krankheiten des Menschen können mit dem Mikrochip nachgeahmt werden. Das Team an der Cornell University arbeitet an der Simulation von Krebs. Kombinationen von Wirkstoffen können in den mit Krebszellen beschichteten „Organen“ des Chips auf ihre Wirksamkeit und Sicherheit geprüft werden. Tests, die am Tier Monate dauern, lassen sich mit Hilfe der Chips innerhalb von ein bis zwei Tagen durchführen.¹⁵ Das System ist inzwischen patentiert und wird von der amerikanischen Firma Hurel vertrieben.

In den USA wurde von Forschern des Rensselaer Polytechnic Instituts der Universität Berkeley in Kalifornien ein Biochip entwickelt, der aus einer Kombination von Algen und menschlichen Zellen oder Leberenzymen besteht. Die Testsubstanz wird in das System gegeben und anhand der Färbung ist erkennbar, ob eine Chemikalie schädlich ist oder ein Medikament die gewünschte Wirkung zeigt.¹⁶

Am Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum in Leipzig wurde ein dreidimensionaler Biochip entwickelt, der wie ein Minilabor funktioniert. Ein Stück Gewebe wird in den Biochip gegeben und ein Medikament hinzugefügt. An den Biochip sind Elektroden angeschlossen, um Strom durch das System zu leiten. Anhand des elektrischen Widerstands lässt sich die Auswirkung eines Wirkstoffes beurteilen. Künftig sollen auf diese Art Medikamente für spezifische Tumore schnell, zuverlässig und kostengünstig gefunden und damit eine gezieltere Patientenbehandlung ermöglicht werden.¹⁷

In-vitro-Methoden

Viele der heute existierenden Zellkultur-Methoden können zwar nicht vorher-sagen, wie ein kompletter Organismus, ein ganzer Mensch, reagieren wird. Allerdings können Tierversuche dies genauso wenig. Bei Tieren handelt es sich zwar um einen ganzen Organismus, aber um den falschen. Tierversuchsfreie Methoden mit menschlichen Zellen und Geweben, kombiniert mit speziellen Computerprogrammen, liefern, im Gegensatz zum Tierversuch, genaue und aussagekräftige Ergebnisse.

In vitro

(lat.: „im Reagenzglas“):

Test-Systeme mit schmerzfreier Materie in Form von Zellen, Gewe-ben, Organpräparaten, Mikroorga-nismen usw.

In vivo

(lat.: „im Lebenden“):

Versuche, die im lebenden Organismus stattfinden.



An dreidimensionalen menschlichen Hautzellkulturen kann die Ätzwirkung von chemischen Stoffen getestet werden.

Übersicht über die Möglichkeiten

Die In-vitro-Forschung bietet eine große Palette an Möglichkeiten. Im Folgenden werden verschiedene Methoden vor-gestellt, die heute in der Forschung angewandt werden. Nicht alle kommen ganz ohne Tierleid aus, helfen aber immer-hin die Zahl der leidenden Tiere zu reduzieren. Ethisch vertretbar und wissenschaftlich am besten geeignet sind Ver-fahren, die mit menschlichem Material arbeiten.

■ Zellkulturen

Man unterscheidet primäre und permanente Zellkulturen. **Primäre Zellen** werden direkt aus dem Organismus gewon-nen. Hierfür werden die Tiere meist getötet. Menschliche Zellen, z.B. von Leber, Haut, Knorpel oder Knochenmark, stammen aus „Abfallmaterial“ von klinisch notwendigen Operationen, Organspenden sowie Plazenten und Nabel-schnüren, die bei Geburten anfallen. Primäre Zellen ster-ben nach einer gewissen Zeit ab. Ihre Kultivierung ist also nur zeitlich begrenzt möglich.

Zellen, die sich über einen langen Zeitraum kultivieren lassen, bezeichnet man als **permanente Zellen**. Sie können sich unaufhörlich teilen und sind praktisch unbegrenzt le-bensfähig. Dies ist häufig bei Tumoren der Fall. Mittler-weile gibt es viele Tausende von verschiedenen Zelllinien.

Dank modernster Techniken lassen sich heute selbst kom-plexe Strukturen des menschlichen Körpers im Reagenz-glas „nachbauen“. So ist es gelungen, die menschliche Haut mit ihren diversen Schichten verschiedener Zellen so-wie dreidimensionale Herz-, Leber- und Knorpelgewebe oder Blutgefäße nachzubilden.

An Herzmuskelzellen beispielsweise lassen sich im Rea-genzglas physiologische Vorgänge und die Wirkung von Herzmedikamenten untersuchen. Die menschliche Augen-hornhaut lässt sich mit all ihren Schichten nachbauen. Es ist möglich daran beispielsweise Augentropfen zu testen.

Ein System aus menschlichen Leberzellen eignet sich zum Testen neuer Medikamentenwirkstoffe. In einer Vergleichs-studie wurde ein Antikrebswirkstoff parallel in einer kli-nischen Studie am Menschen, an Ratten und am mensch-lichen Leberzellensystem getestet. Die Ergebnisse der Versuche am Menschen und an den Leberzellen stimmten überein. Der Tierversuch brachte ein irreführendes Resultat.¹⁸

Warum tierische Zellen die falsche Wahl sind

Testmethoden, die mit tierischem Material arbeiten, sind ethisch ebenso wenig zu rechtfertigen wie ein Tierversuch.

Aus wissenschaftlicher Sicht macht es zudem keinen Sinn, an tierischen Zellen oder Organen zu forschen, da sie vom falschen Organismus stammen und somit gravierende Fehl-ergebnisse hervorbringen können. Wird beispielsweise eine Sonnencreme an Hautzellen getestet, die von Mäusen stam-men, kann man nicht vorhersehen, wie die menschliche Haut oder gar verschiedene Hauttypen reagieren werden. Viel zu groß sind die Unterschiede im Aufbau der einzelnen Haut-schichten von Maus und Mensch und in der Empfindlich-keit der menschlichen Hauttypen. Menschbezogene, und da-mit aussagekräftige Daten, können nur durch Testung an schmerzfreiem menschlichen Material gewonnen werden oder durch Methoden wie im Kapitel „Für eine ethisch vertretbare, am Menschen orientierte Medizin“ (S. 19) beschrieben.



In jedem der kleinen Gefäße einer sogenannten Mikrotiterplatte wachsen Zellen.

Die Ärzte gegen Tierversuche setzen sich für eine Wissenschaft und Forschung ein, die vollständig ohne die Verwendung von Tieren oder deren Teilen auskommt. Testmethoden, die mit Materialien von Tieren arbeiten, werden von uns allenfalls als Zwischenschritte auf dem Weg zu einer ganz tierleidfreien Forschung akzeptiert.

■ Gewebeschnitte

Organe können in dünne Scheiben geschnitten werden. Diese Gewebeschnitte stammen oft von Tieren. Entweder wird ein Tier getötet, um das gewünschte Organ zu entnehmen, oder es werden Schlachtabfälle verwendet. Beispielsweise wird bei dem von der EU geförderten Projekt Sens-it-iv die Schädlichkeit von Stoffen durch Einatmen anhand von Lungenschnitten von Nagern untersucht. Das Gewebe wird mit einer Substanz behandelt und im Mikroskop beobachtet, welche Wechselwirkungen zwischen den Zellen auftreten. Aber auch menschliches Gewebe, das bei Operationen ohnehin anfällt, kommt zum Einsatz.

■ Isolierte Organe/Schlachtmaterial

An isolierten Organen lässt sich beispielsweise die Wirkung von Chemikalien oder potentiellen Medikamenten testen. Hierfür werden Tiere getötet, um das Organ zu entnehmen. Die Organe erhalten ihre natürliche Funktion außerhalb des Organismus noch einige Zeit bei.

Schlachtmaterial kann für bestimmte Fragestellungen ebenfalls verwendet werden. An Lungen von Schweinen anstelle von lebenden Tieren lassen sich die Funktionsweise des Organs sowie die Auswirkungen von Umweltverschmutzung, Rauch oder Nanopartikeln untersuchen. Die Testung von Substanzen an Schlachtmaterial wie der Hornhaut des Rinderauges oder des isolierten Hühnerauges ermöglicht es, schädliche Substanzen aufzuspüren, die dann nicht mehr am Auge lebender Kaninchen geprüft werden.

■ Hühnerei

Mit dem HET-CAM-Test (Hühnerei-Test an der Chorion-Allantois-Membran) wird die schädliche Wirkung von Substanzen auf die Augen und Schleimhaut überprüft. Der Test wird an bebrüteten Eiern, vor dem 10. Bebrütungstag, durchgeführt. Hierzu wird die Substanz auf die von Blutgefäßen durchzogene Membran gegeben. Auftretende Blutungen und Veränderungen an den Blut-

gefäßen werden ausgewertet. Der HET-CAM-Test wurde als Ersatz für den Draize-Test entwickelt, bei dem Substanzen in die Augen von Kaninchen geträufelt werden, um deren Wirkung auf die Schleimhäute zu prüfen. Er wird allerdings bislang nur teilweise als Vorstufe zum Kaninchen-Test eingesetzt.

■ Mikroorganismen und Pollen

An Bakterien, Pilzen oder den Pollen von Pflanzen lassen sich zahlreiche Untersuchungen zur Giftigkeit oder möglichen schädigenden Wirkung von Chemikalien durchführen. In der Praxis bedient man sich dieser Verfahren in großem Stil, da sie schnell und aussagekräftig sind. Beispielsweise wird der nach seinem Entwickler benannte Ames-Test, der mit Salmonellen arbeitet, standardmäßig in der Pharmaprüfung eingesetzt, um potentielle arzneiliche Wirkstoffe darauf hin zu untersuchen, ob sie das Erbgut schädigen können. Verschiedene OECD-Prüfverfahren zur erbgutverändernden Wirkung beruhen auf Tests an Bakterien oder Hefen.

Die Wirkung von giftigen Substanzen auf Pollen äußert sich in einer Hemmung der Entwicklung der männlichen Geschlechtskerne. Anhand der Länge der Geschlechtskerne lassen sich Rückschlüsse auf den Grad der Giftigkeit einer Substanz ziehen.

■ Analytische Verfahren

Früher wurden zur Diagnose von Infektionskrankheiten und für die quantitative und qualitative Analyse von körpereigenen Substanzen, wie zum Beispiel Insulin oder anderen Hormonen, zahllose Tierversuche durchgeführt. In den Sechziger und Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte man Analyseverfahren, die sehr viel präziser waren und zudem – als Nebeneffekt – auf Tierversuche verzichteten.

Bei der Hochdruckflüssigkeitschromatographie (HPLC) werden die unterschiedlichen chemischen Eigenschaften von Substanzen analysiert. Das Verfahren ersetzt in Deutschland unter anderem einen qualvollen Test mit Mäusen, bei dem Muscheln auf darin enthaltene Gifte getestet werden.

Mit Radioimmunoassays (RIA), Enzymimmunoassays (ELISA) und Immunfluoreszenztests (IFT) können Mikroorganismen, z.B. krankmachende Bakterien, oder Hormone aufgespürt werden.

Validierung und die Probleme damit

Die „**Methode Tierversuch**“ gilt seit mehr als hundert Jahren als „Goldstandard“ in der Wissenschaft und hat so auch Eingang in unzählige Gesetze gefunden, vorgeblich, um Mensch und Umwelt vor schädigenden Einflüssen zu schützen. Beispiele hierfür sind in Deutschland das Pflanzenschutzmittelgesetz, das Chemikaliengesetz, das Gentechnikgesetz, das Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz, das Waschmittelgesetz oder das Arzneimittelgesetz. Auch auf EU- und internationaler Ebene gibt es Vorschriften, die zum Beispiel dann gelten, wenn ein Produkt außerhalb von Deutschland vermarktet werden soll.

Für die Sicherheitsprüfung von Chemikalien beispielsweise gibt es europaweit und international verbindliche Testvorschriften, die zahlreiche Versuche an Tieren beinhalten. In Europa ist das das Chemikaliertestprogramm REACH¹⁹, auf internationaler Ebene gibt es entsprechende OECD Testvorschriften.²⁰ Ein Großteil der in diesen Prüfvorschriften vorgegebenen Tests stellt Versuche an Tieren dar.

Einige der in den EU- und OECD-Prüfvorschriften verankerten Tierversuche stammen aus den 1930er/40er Jahren und wurden bis heute nicht daraufhin überprüft, ob sie sich überhaupt eignen, Gesundheitsrisiken für den Menschen sicher bewerten zu können.

Da eine wirkliche Sicherheit für den Verbraucher nur mit durchdachten, tierversuchsfreien, auf den Menschen bezogenen Tests erreicht werden kann, muss wissenschaftlich fundierten und ethisch vertretbaren Methoden der Weg frei gemacht werden. Hierbei müssen allerdings große Hürden überwunden werden.

Denn bevor eine tierversuchsfreie Methode behördlich anerkannt wird und in Gesetze Eingang finden kann, muss sie den Prozess der **Validierung** durchlaufen, indem sie auf ihre wissenschaftliche Aussagefähigkeit und die Zuverlässigkeit der Ergebnisse hin überprüft wird. Ein wichtiger Schritt hierbei ist die Durchführung einer Ringstudie. Dafür wird die neue Methode mit bekannten Substanzen in verschiedenen Labors nach einem einheitlichen Versuchsaufbau getestet und unabhängig voneinander bewertet. Wurde eine Methode erfolgreich validiert, wird darauf hingearbeitet, dass sie behördlich anerkannt und in gesetzlichen Vorschriften verankert wird. Um zu verhindern, dass Tierversuche aufgrund von Vorschriften außerhalb Europas durchgeführt werden, ist es von großer Bedeutung, dass tierversuchsfreie Methoden nicht nur europaweit, sondern international anerkannt und die Testvorschriften harmonisiert werden. Eine zentrale Rolle in diesen Prozessen spielen das Europäische Zentrum für die Validierung von Alternativmethoden (ECVAM) und die Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch (ZEBET).

Die für die gesetzliche Sicherheitsprüfung vorgeschriebenen Tierversuche sind allerdings nur für einen kleinen Teil der Tierversuche insgesamt verantwortlich. In den letzten Jahren lag ihr Anteil in Deutschland bei nur 15% aller Tierversuche. Viel gravierender sind die Bereiche der Arzneimittelforschung sowie der Grundlagenforschung, die eine große Bandbreite an Forschungsaktivitäten umfasst. Hierunter fallen Untersuchungen, die dem reinen Interesse des Experimentators dienen und wo für Tierversuche nahezu nach Belieben durchgeführt werden können. Beispiele hierzu finden sich im Kapitel „Tierversuche, die nicht ersetzt zu werden brauchen“ (S. 22). Seit einigen Jahren sind auch Tierversuche in der Gentechnik in Mode gekommen, was zu einem immensen Anstieg der Tierversuchszahlen führt.

ZEBET: Die Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch (ZEBET) ist im Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) in Berlin angesiedelt und wurde 1989 gegründet. Sie ist eine wissenschaftliche Einrichtung, die die Aufgabe hat, insbesondere im Bereich der gesetzlich vorgeschriebenen Tierversuche Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch zu dokumentieren, zu bewerten und ihre Anerkennung national und international zu empfehlen und auch durchzusetzen.

ECVAM: Das Europäische Zentrum für die Validierung von Alternativmethoden (European Centre for the Validation of Alternative Methods) entwickelt tierversuchsfreie Verfahren oder solche, die zumindest die Tierzahl reduzieren und das Tierleid vermindern. ECVAM validiert Testmethoden und setzt sich für deren behördliche Anerkennung ein. In einer Datenbank werden die neuen Methoden dokumentiert.

OECD: Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development) ist eine zwischenstaatliche Organisation mit Sitz in Paris, die rund 30 Industriestaaten umfasst.

In der OECD tauschen sich die Regierungen aus, und erörtern und erarbeiten international verbindliche Standards. Es werden unter anderem rechtsverbindliche Verträge und Richtlinien beschlossen, wie beispielsweise die OECD-Richtlinien zur Testung von Chemikalien, die in weiten Teilen auf Tierversuchen basieren. Die OECD-Anerkennung von tierversuchsfreien Verfahren für die Chemikaliertestung auf internationaler Ebene ist daher von großer Bedeutung, damit bei Vermarktung einer Substanz über die Landes- oder EU-Grenzen hinaus einheitliche Standards für Testmethoden gelten, die im Optimalfall keine Tierversuche beinhalten.

REACH ist die Chemikalien-Verordnung der EU und steht für Registrierung, Evaluierung und Autorisierung von Chemikalien. Das 2007 in Kraft getretene Regelwerk schreibt vor, dass bis 2018 mehrere tausend Chemikalien auf ihre Giftigkeit geprüft werden sollen.

Kritikpunkte

Die OECD gibt vor, dass ihre Testvorschriften nur validierte Methoden enthalten sollen, d.h. solche, die wissenschaftlich zuverlässige und wiederholbare Ergebnisse liefern. Dies gilt theoretisch nicht nur für tierversuchsfreie Methoden (in vitro), sondern auch für Tierversuche (in vivo). Jedoch werden diese Vorgaben in der Praxis nicht eingehalten. Nach wie vor wird für Tierversuche und „Alternativ“methoden mit zweierlei Maß gemessen. Während „Alternativ“methoden von der Entwicklung bis zur Anwendung aufwändige, langwierige und kostspielige Validierungsstudien und Ringversuche durchlaufen müssen, um ihren wissenschaftlichen Wert unter Beweis zu stellen, wurden Tierversuche nie einer solchen Prozedur unterzogen.

Da Tierversuche schon lange angewendet werden, begründet man deren Relevanz und Verlässlichkeit mit der Erfahrung, die man mit ihnen gesammelt hat. So wird die Methode Tierversuch noch immer als „Goldstandard“ betrachtet, der mehr Vertrauen entgegengebracht wird als tierversuchsfreien Verfahren. Und das, obwohl wissenschaftlich belegt ist, dass Tierversuche unzuverlässig sind, um Rückschlüsse auf Risiken von Chemikalien für den Menschen zuzulassen. Schon ab 1962 kamen Zweifel an der Zuverlässigkeit des Tests am Kaninchenaugen auf.²¹ In einer Ringstudie aus dem Jahr 1971²² wurde gezeigt, dass der Draize-Test in seinen Ergebnissen unververtretbare Schwankungen aufweist, somit in seiner Aussagekraft unzuverlässig und als wissenschaftliche Methode nicht gerechtfertigt ist (siehe Kasten).

In einer anderen Studie wurden die krebserregenden Eigenschaften von Stoffen bei Ratten und Mäusen verglichen. 46 % der getesteten Substanzen waren karzinogen bei Ratten, aber nicht bei Mäusen oder umgekehrt.²³ Wenn schon die Ergebnisse bei Ratten und Mäusen nicht übereinstimmen, verwundert es nicht, dass anhand von Tierversuchsergebnissen keine verlässliche Aussage für den Menschen getroffen werden kann. So riefen in einer 1983 durchgeführten Studie von 19 bekanntermaßen beim Menschen krebserregenden Stoffen wie Dichlorvos und Lindan nur sieben auch bei Nagern Krebs hervor. Die Fehlerquote lag also bei 63%.²⁴ Umgekehrt wurde Saccharin zwei Jahrzehnte lang fälschlicherweise als krebserregend eingestuft, weil männliche Ratten davon Blasenkrebs bekamen. Umfangreiche Bevölkerungsstudien hatten dem Süßstoff keinerlei Krebsrisiko bescheinigt. Trotzdem verlangte die amerikanische Gesundheitsbehörde FDA, dass Saccharinverpackungen mit einem Warnhinweis versehen werden mussten. Erst im Jahr 2000 wurde der Fehler eingestanden. Ratten haben eine andere Urinzusammensetzung als Menschen.

Obwohl der Tierversuch erwiesenermaßen eine mangelhafte und unzuverlässige Methode ist, werden tierversuchsfreie Methoden daran gemessen und man erwartet, dass sie die gleichen Ergebnisse hervorbringen. Paradoxerweise räumt man ihnen nur dann eine wissenschaftliche Relevanz ein.

Beispiel für die Unzuverlässigkeit von Tierversuchen: Der Draize-Test

In einer Ringstudie²² wurde schon in den 1970er Jahren nachgewiesen, dass der Test am Auge von Kaninchen vollkommen ungeeignet ist, um zuverlässige Rückschlüsse über die schädliche Wirkung von chemischen Stoffen zu treffen.

Zwölf Substanzen wurden in verschiedenen Labors im Draize-Test auf ihre Haut- und Schleimhautverträglichkeit hin geprüft. Die Ergebnisse waren vollkommen unterschiedlich. Manche Testsubstanzen wurden von einigen Labors als „stark reizend“ eingestuft, von anderen als „nicht reizend“. Die Methode wird somit den grundlegenden Anforderungen an eine wissenschaftliche Methode nicht gerecht und erlaubt keine zuverlässige Aussage über die Gefahr

für den Menschen. Ursache hierfür ist der grundsätzlich unterschiedliche Bau des Auges von Mensch und Kaninchen. Das Kaninchen hat ein drittes Augenlid (Nickhaut), das den Kontakt zwischen Hornhaut und Testsubstanz verändern kann. Der Tränenmechanismus des Kaninchens ist weniger ausgeprägt als beim Mensch, was zu Unterschieden in der Dauer der Einwirkung einer Substanz führt. So kann beim Kaninchen der Lidschlagreflex 20 Minuten lang ausbleiben, was zu einer längeren Verweildauer der Substanz im Auge führt.

Die pH-Werte des Kammerwassers sind unterschiedlich (Mensch pH 7,1-7,3; Kaninchen pH 8,2), ebenso Dicke, Gewebestruktur und biochemische Eigenschaften der Hornhaut von

Kaninchen und Mensch (Hornhautdicke Mensch 0,51mm, Kaninchen 0,37mm).



Beim Draize-Test werden Chemikalien in die Augen von Kaninchen gerieben. Der Test ist nicht nur äußerst grausam, sondern auch vollkommen unzuverlässig.

Kein bloßer Ersatz

Der Ausdruck „Alternative“ impliziert, dass ein Tierversuch durch etwas anderes ersetzt wird. Tatsächlich sind tierversuchsfreie Methoden aber nicht ein bloßer Ersatz, sondern sie stellen einen **Fortschritt gegenüber Tierversuchen** dar. In Wissenschaftskreisen wird der Begriff „Alternative“ auch häufig für Methoden verwendet, die Tierversuche nicht ersetzen, sondern nur reduzieren oder verfeinern. Solche Methoden sind für die Ärzte gegen Tierversuche e.V. aus ethischen und wissenschaftlichen Gründen inakzeptabel. Siehe dazu das Kapitel „Reduzierung, Ersatz oder Abschaffung?“ (S. 24).

Ein Problemfeld stellt auch das parallele Vorhandensein von Tierversuchen und der entsprechenden so-

genannten „Alternativ“methode in Prüfvorschriften dar. Eine bloße Ergänzung der Prüfrichtlinien um eine „Alternativ“methode parallel zum Tierversuch birgt die Gefahr, dass die Testanwender am „altbewährten“ Tierversuch haften und so die neue Methode nicht zur Anwendung kommt.

In den Testvorschriften der OECD sind eine Reihe In-vitro-Tests als echte „Alternative“ zum jeweiligen In-vivo-Test aufgeführt, beispielsweise Tests zur Hautabsorption, Hautkorrosivität und zur Untersuchung von Chromosomenschäden. Da aber beide Methoden nebeneinander existieren, wird dem Anwender die Wahl gelassen, welchen Test er bevorzugt, was die Anwendung der In-vitro-Methode behindert.

Was gibt es schon?

Erfolgsgestories der tierversuchsfreien Forschung

In der Praxis zeigt sich immer wieder, dass sich sehr wohl und gerade ohne Tiere medizinischer Fortschritt erlangen lässt. Immer mehr Forscher erkennen das und widmen sich innovativen tierversuchsfreien Methoden.

Monoklonale Antikörper sind Proteine, die an bestimmte Antigene, also Fremdstoffe im Körper, binden und das Immunsystem zur Abwehr auffordern. Sie spielen in der Diagnostik und Krebstherapie eine große Rolle. Die Produktion der monoklonalen Antikörper erfolgt üblicherweise in der sogenannten Aszites-Maus. Zunächst werden dabei weiße Blutkörperchen von Mäusen mit Krebszellen zu Hybridomen vereint. Injiziert man Mäusen die Hybridome, vermehren sich diese tumorartig in der Bauchhöhle der Tiere. Nach einigen Tagen wird die Flüssigkeit, die sich im Bauch der Mäuse gebildet hat, abgezapft, um die monoklonalen Antikörper zu gewinnen. Für die Mäuse ist die Prozedur mit ungeheuren Schmerzen verbunden. Sie sterben schließlich oder werden getötet. Dank hochwertiger In-vitro-Systeme, die in den 1980er und 1990er Jahren entwickelt wurden, ist heute die Produktion in der Aszites-Maus in Deutschland sowie in den Niederlanden und der Schweiz, bis auf wenige Ausnahmen, verboten.

Bei einer Reihe von Kulturverfahren wie der „Tecnomouse“ oder „Glasmus“ wird der erste Schritt, d.h. die Gewinnung der weißen Blutzellen in der Maus, beibehalten. Die mit so viel Leid verbundene tumorartige Produktion der monoklonalen Antikörper erfolgt in Kulturflaschen oder großen, bis Hunderte Liter fassenden Tanks. Es gibt aber bereits Ansätze monoklonale Antikörper ganz ohne die Verwendung von Tieren herzustellen. Statt Mäuse produzieren bei der „Phage Display Library“ genannten Methode Bakterien die gewünschten Antikörper.

Bei allen Infusionslösungen, Impfstoffen und anderen Substanzen, die in den menschlichen Körper gespritzt werden, muss untersucht werden, ob sie Stoffe enthalten,



Statt in Kästen fixierten Kaninchen Infusionslösungen zu injizieren kann ein Test mit menschlichem Blut verwendet werden, um Fieber auslösende Stoffe aufzuspüren.

die **Fieber auslösen** können. Bislang wird Kaninchen die Substanz verabreicht. Über mehrere Stunden wird verfolgt, ob sich die Temperatur erhöht. Die Kaninchen werden während des Versuchs so fixiert, dass sie sich nicht bewegen können. Die Ergebnisse sind unzuverlässig, da die Temperatur der Tiere durch nicht erfasste Faktoren beeinflusst werden kann und bei Wiederholungen starke Schwankungen zeigt.

Pyrogene, also Fieber auslösende Stoffe, lassen sich viel besser in menschlichem Blut anhand der Reaktion von Immunzellen nachweisen. Die zu testende Substanz wird zu Zellkulturen aus menschlichem Blut hinzugefügt. Die weißen Blutkörperchen schütten den Botenstoff Inter-



Die Verwendung afrikanischer Krallenfrösche für Schwangerschaftstests gehört dank biochemischer Verfahren der Vergangenheit an.

leukin-1 β aus, wenn sie mit fieberauslösenden Bakterienbestandteilen in Berührung kommen. Die Menge des Interleukin-1 β wird vollautomatisch mit Hilfe von Farbreaktionen gemessen. Man erhält sehr genaue und wiederholbare Ergebnisse, die für den Menschen direkt aussagekräftig sind. Dieser Vollblut-Pyrogentest wurde schon Anfang 1990 an der Universität Konstanz entwickelt. Trotz hervorragender Ergebnisse bei verschiedenen Validierungsstudien, wird er bislang nur zögerlich eingesetzt. Der Test soll in das Europäische Arzneibuch aufgenommen werden.

Im Bereich der **Diagnostik** sind in den letzten Jahrzehnten sehr viele Tierversuche ersetzt worden. Um eine entsprechende Therapie einleiten zu können, ist es wichtig herauszufinden, ob ein Patient (Mensch oder Tier) an einer bestimmten bakteriellen, viralen oder parasitären Erkrankung leidet. Zur Abklärung eines Infektionsverdachts werden Proben des Patienten, z.B.

Speichel, Blut, Harn, Gewebe usw. entnommen und an ein Labor geschickt, wo entsprechende Untersuchungen vorgenommen werden. In früheren Zeiten bedeutete dies fast immer Tierversuche. Nach Injektion des Untersuchungsmaterials in ein Versuchstier zeigten sich im positiven Fall, oft unter entsetzlichen Leiden des Tieres, typische Symptome oder Veränderungen der Organe. Im negativen Fall, d.h. wenn der Patient die fragliche Krankheit nicht hatte, blieben die Versuchstiere symptomlos. Heute gibt es zahlreiche In-vitro-Methoden, dennoch werden für die Diagnostik immer noch Tiere verwendet. Es gibt – bis auf wenige Ausnahmen – keine nationalen oder internationalen Richtlinien, welche die Untersuchungsmethoden vorschreiben.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden umfangreiche Tierversuche durchgeführt, um herauszufinden, ob ein Mensch **zuckerkrank** ist. Ebenso wurden früher für die Erkennung von **Vitaminmangelerkrankungen** langwierige Tierversuche durchgeführt. Die Tests waren zeitraubend, unzuverlässig und mit einer hohen Fehlerquote belastet. Heute gibt es moderne analytische Methoden, mit deren Hilfe menschliche Erkrankungen schnell und sicher diagnostiziert werden können.

Im Jahr 1930 entdeckte man, dass Hormone im Urin schwangerer Frauen nach Injektion bei afrikanischen Krallenfröschen binnen weniger Stunden eine Eiablage auslösen. Der Bedarf von Krallenfröschen für die **Schwangerschaftsfeststellung** war enorm und brachte die Tierart an den Rand der Ausrottung. Später wurden die Frösche in den Labors gezüchtet, um die große Nachfrage zu befriedigen. Heute ist die Bestimmung von Schwangerschaftshormonen ohne Tierversuche kein Problem mehr.

Jahrzehntelang wurde in Deutschland der sogenannte **Fischttest** zur Bestimmung der Giftigkeit von industriellem Abwasser und zur Ermittlung der Gebühren für das Einleiten von Industrieabwässern in Flüsse durchgeführt. Der Test war nach der Abwasserverordnung (AbwV) und im Abwasserabgabengesetz (AbwAG) vorgeschrieben. Etwa 40.000 bis 50.000 Goldorfen, eine Süßwasserfischart, mussten dafür Jahr für Jahr qualvoll ihr Leben lassen. Dabei wurde ermittelt, bei welcher Verdünnung des Abwassers nach 48 Stunden nicht mehr alle Versuchsfische an Vergiftung sterben. Bereits seit 1997 sind verschiedene tierversuchsfreie Tests mit Bakterien oder Algen, die alle empfindlicher reagieren als der Fischttest, in der Abwasserverordnung verankert und hätten damit anstelle des Fischttests eingesetzt werden können. Auf Druck der Tierschutzbewegung und nach jahrelangem Tauziehen wurde 2005 der Tierversuch im Abwasserabgabengesetz durch einen Test mit Fischeiern ersetzt. Warum der Fischttest trotz Vorhandensein verschiedener Ersatzverfahren nicht schon 1997 gestrichen wurde und noch ein weiterer „Alternativ“test entwickelt wurde, ist nicht verständlich. Obwohl die gesetzliche Lage jetzt klar ist, wird der Fischttest in Deutschland zum Teil immer noch durchgeführt.

Beispiele aus dem Bereich der Diagnostik:

Papageienkrankheit: Für den Nachweis des Erregers der Psittakose (Papageienkrankheit) war der Mäuseversuch gesetzlich vorgeschrieben. Die Kot- oder Organprobe wurde Mäusen in den Bauchraum gespritzt. Nach einer Woche wurden sie getötet, um Teile von Leber und Milz in weitere Mäuse zu injizieren. Auch diese Tiere wurden getötet, um die typischen Veränderungen von Leber und Milz im Mikroskop zu beobachten. Heute stehen mehrere tierversuchsfreie Nachweisverfahren, wie Zellkulturen oder analytische Methoden, zur Verfügung.

Tuberkulose: Seit über hundert Jahren wurden Meer-schweinchen für die Tuberkulosedagnostik eingesetzt. Ihnen wurde das Untersuchungsmaterial, z.B. Speichel, in die Flanke injiziert. Nach 6-8 Wochen wurden die Tiere getötet und auf spezifische Organveränderungen untersucht. Moderne Kultivierungstechniken auf speziellen Nährböden ermöglichen heute die Anzüchtung der Tuberkuloseerreger. In den angelsächsischen Ländern ist dieser Tierversuch verboten.



Die Zellen werden im Brutschrank kultiviert.



Nach Zugabe einer Testsubstanz wird das Wachstum der Zellen unter dem Mikroskop beurteilt.

Tierversuche versagen im Vergleich zu tierversuchsfreien Methoden

Zahlreiche Beispiele liefern den Beleg dafür, dass der Tierversuch nicht nur ethisch, sondern auch wissenschaftlich eine Sackgasse ist. Tierversuchsfreie Verfahren bieten eine Reihe unschlagbarer Vorteile. Würde man einen Rollentausch vollziehen und von Tierversuchen verlangen, dass sie sich an der tierversuchsfreien Methode messen müssen, würde kein Tierversuch es in behördliche Vorschriften schaffen. Wie Vergleichsstudien immer wieder gezeigt haben, liefern Tierversuche im Gegensatz zur entsprechenden tierversuchsfreien Methode keine wiederholbaren Ergebnisse und erfüllen somit nicht die Kriterien für eine behördliche Anerkennung.

Nichtsdestotrotz werden Tiertests ungeprüft als Standard gesetzt. So beispielsweise im Falle des Tests auf Giftigkeit durch Sonnenlichteinfluss (Phototoxizität). Da es hierfür keine anerkannte, einheitliche Methode gab, wurde ein Tierversuch konstruiert. Cremes, Lotionen und andere Körperpflegemittel werden auf die geschorene Rückenhaut von Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten oder Mäusen aufgetragen. Dann werden die Tiere in enge Röhren gesteckt, damit sie sich nicht mehr bewegen können, und mit UV-Licht bestrahlt. Anhand von vagen Beobachtungen der Hautveränderungen werden Rückschlüsse über die Giftigkeit gemacht. Diese ungeeignete Methode musste

Welche Bedeutung haben In-vitro-Systeme im Vergleich zum Tierversuch?

Wissenschaftlich gut ausgearbeitete In-vitro-Systeme haben gegenüber Tierversuchen eine Reihe von unschlagbaren Vorteilen.

- **Zuverlässigkeit:** Studien mit Zell- und Gewebekulturen bringen gut reproduzierbare und eindeutige Ergebnisse, weil ausschnitthaft ein ganz spezieller Einfluss oder eine spezielle Veränderung untersucht werden können, während im Tierversuch üblicherweise der Gesamtvorgang, z.B. einer Vergiftung oder einer Schädigung, beurteilt wird. Dies gilt vor allem bei In-vitro-Studien mit Humanmaterial, weil die Verarbeitung (Metabolismus) einer Substanz zwischen Tier und Mensch sehr unterschiedlich sein kann.
- **Empfindlichkeit:** In-vitro-Systeme reagieren zum Teil wesentlich empfindlicher auf toxische Einflüsse als das lebende Tier.
- **Kosten:** Studien mit Zellkulturen sind, wenn sie einmal etabliert sind, deutlich billiger als Tierversuche.
- **Dauer:** Studien mit In-vitro-Systemen bringen Ergebnisse im Verlauf von Stunden, während tierexperimentelle Studien Wochen, Monate oder gar Jahre dauern können.
- **Anzahl:** Mit In-vitro-Systemen lässt sich z.B. bei toxikologischen Studien eine große Anzahl von Pharmaka oder Chemikalien parallel untersuchen, während mit tierexperimentellen Systemen die Möglichkeiten zahlenmäßig begrenzt sind.



Mit automatisierten Zelltests kann die Giftigkeit von Substanzen schnell und zuverlässig überprüft werden.

ihre Aussagekraft nie unter Beweis stellen, fand aber problemlos Eingang in behördliche Prüfvorschriften. Und das, obwohl eine nachweislich bessere tierversuchsfreie Methode existiert. Beim 3T3-Neutralrot-Test wird die Substanz an Zellkulturen getestet. Die Anzahl der Zellen, die unter UV-Licht absterben, lässt Rückschlüsse auf die Giftigkeit zu. Diese Methode liefert sehr genaue und wiederholbare Ergebnisse. Bei der Validierung der Zellkulturmethode zeigte sich, dass die Tierversuchsergebnisse so schlecht waren, dass sie nicht als Vergleich herangezogen werden konnten. Eine Arbeitsgruppe der OECD fand heraus, dass Ergebnisse aus den Tierversuchen nur zu 40% mit den vom Menschen her bekannten Daten übereinstimmten.²⁵ Bereits 1991 gab die OECD aufgrund der großen Schwächen ihre Bemühungen auf, diesen Tierversuch zu harmonisieren. Schließlich wurde für die Validierung des 3T3-Neutralrot-Tests auf Human Daten zum Vergleich zurückgegriffen. Ein bislang einmaliger Vorgang beim Procedere der Validierung.

Kosten und Dauer

Die amerikanische Umweltschutzbehörde EPA und das US-Nationalinstitut für Gesundheit (NIH) kündigten 2008 an, langfristig Chemikalien und andere Stoffe mit automatisierten Systemen auf Zellbasis testen zu wollen.²⁶ Tierversuche seien unzuverlässig, dauerten lange und seien zu teuer. Was im Tierversuch mehrere Wochen oder Monate dauert, kann mit automatisierten Zelltests innerhalb von Stunden erledigt werden. Roboter können pro Tag mehrere tausend Stoffe abprüfen. Mit Tierversuchen wäre das ein Ding der Unmöglichkeit. Die beiden amerikanischen Behörden sind sich sicher, dass in Zukunft Giftigkeitsprüfungen nur ohne Tierversuche zu bewältigen sein werden.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über typische Kosten einzelner toxikologischer Tierversuche und der entsprechenden In-vitro-Methode.²⁷

Giftigkeitstest	Typische Kosten	
	Tierversuch	In-vitro-Test
Augenreizung	€ 1.400	€ 750
Hautkorrosivität (Hautätzung)	€ 1.400	€ 115 - 650
Hautreizung unter Lichteinfluss (Phototoxizität)	€ 7.850	€ 1.000
Schädigung des Erbguts (Mutation)	€ 23.900	€ 15.900
Schädigung des Erbguts (Schwesterchromatidaustausch)	€ 17.500	€ 6.400
Schädigung des Erbguts (ungeplante DNS-Synthese)	€ 25.500	€ 8.800
Pyrogentest (fiebersauslösende Substanzen)	€ 315	€ 85

Impfstoffe

Einmal auf dem Markt, müssen Medikamente nicht mehr weiter getestet werden. Anders sieht es bei sogenannten immunologischen Arzneimitteln (IAM), wie Impfstoffen und Immunsereen, aus. Aufgrund von natürlichen Schwankungen beim Herstellungsprozess, muss jede einzelne Produktionseinheit (Charge) erneut einer Prüfung unterzogen werden. Das Deutsche und Europäische Arzneibuch sowie einige andere nationale und internationale Bestimmungen legen eine Reihe strenger Prüfkriterien für jede Charge fest. So sind Tierversuche für die Überprüfung der Reinheit, Unschädlichkeit und Wirksamkeit der Produkte nachzuweisen, bevor eine staatliche Kontrollbehörde die Abgabe an den Handel freigibt. Bei manchen IAM werden Tiere nicht nur zur Chargenprüfung, sondern auch zur Herstellung verwendet. So wurden Impfstoffe gegen Krankheiten wie Tollwut, Kinderlähmung, Staupe oder Schweinepest früher generell im Tier hergestellt. Heute ist die Produktion von Impfstoffen größtenteils auf Zellkulturen umgestellt. Für einige Impfstoffe werden auch bebrütete Hühnereier eingesetzt.

Die Wirksamkeitsprüfung bei der Chargenkontrolle von Impfstoffen wird allerdings immer noch größtenteils an Tieren vorgenommen. Diese Tests sind besonders schmerzhaft für die Tiere. Mäuse, Meerschweinchen oder Hamster werden mit dem Impfstoff einer Charge geimpft, ein Teil der Tiere bleibt als Kontrolle ungeimpft. Dann werden sie mit dem jeweiligen Krankheitserreger infiziert, um festzustellen, ob der Impfstoff typische Krankheitssymptome zu verhindern vermag. Allein die Injektion des Krankheitserregers, die häufig direkt in das Gehirn erfolgt, ist schon eine Tortur. Die mangelhaft oder ungeimpften Tiere erleiden zudem einen qualvollen Tod. Der Test wird wegen seiner Ungenauigkeit selbst in Fachkreisen kritisiert.²⁸

Dennoch gibt es auch in der Impfstoffprüfung positive Entwicklungen. So wurden beispielsweise ELISA-Tests, mit denen sich bestimmte Proteine nachweisen lassen, zur Prüfung von Impfstoffen gegen Schweinerotlauf und Tetanus in das Europäische Arzneibuch aufgenommen.

Grundlagenforschung

Unter „Grundlagenforschung“ werden Experimente und Studien zusammengefasst, mit denen das allgemeine biologische und medizinische Wissen erweitert werden soll. Viele Tierversuche im Bereich der Grundlagenforschung sind vollkommen zweckfrei und dienen lediglich der Karriere einzelner Personen (siehe Kapitel „Tierversuche, die nicht ersetzt zu werden brauchen“, S. 22). Teilweise geht es aber auch um die Erforschung menschlicher Erkrankungen sowie möglicher Therapieansätze. Da Versuchstiere meist natürlicherweise nicht an den zu untersuchenden menschlichen Krankheiten leiden, bedient man sich sogenannter „Tiermodelle“. Der Begriff „Tiermodell“ bedeutet, dass ein Tier chirurgisch, toxisch oder gentechnisch so geschädigt wird, dass es die Symptome der menschlichen Erkrankung zeigt. Um beispielsweise epileptische Anfälle auszulösen, werden Ratten oder Mäusen giftige Substanzen injiziert oder sie werden mit Elektroschocks traktiert. Im Bereich der Schlaganfall-Forschung werden bei Ratten oder Mäusen Blutgefäße im Gehirn vorübergehend abgebunden. Als „Modell“ für rheumatische Erkrankungen wird Tieren eine reizende Flüssigkeit in die Kniegelenke gespritzt, um dort eine Entzündung hervorzurufen. Hunden wird eine Schlinge um eine Herzkranzarterie einoperiert, die von außen zugezogen werden kann, um einen Herzinfarkt auszulösen. In der Krebsforschung bekommen Mäuse menschliche Krebszellen unter die Haut gespritzt. Häufig werden auch gentechnisch veränderte Tiere verwendet, die bedingt durch einen natürlichen oder absichtlich herbeigeführten Gendefekt an Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck oder Krebs leiden.



Bei gesunden Hunden wird ein künstlicher Herzinfarkt durch Verschluss einer Herzkranzarterie ausgelöst. Die Ursachen des Herzinfarkts beim menschlichen Patienten werden dabei nicht berücksichtigt.

Aber bei dieser Art von Forschung werden wesentliche Aspekte der menschlichen Krankheit völlig außer Acht gelassen. Die Krankheit des Menschen ist ein multifaktorielles Phänomen, das heißt, sie ist erst durch ein Zusammenspiel von vielfältigen physischen und psychischen Faktoren über einen langen Zeitraum entstanden. Dazu gehören ernährungs- und umweltbedingte Einflüsse, individuelle Veranlagung, Stress und unterschiedlichste soziale Bedingungen. Die menschliche Krankheit ist also mit dem künstlich hervorgerufenen Defekt am Versuchstier

gar nicht zu vergleichen. Entsprechend versagt die tierexperimentell ausgerichtete Forschung bei der Bekämpfung der heutigen Zivilisationskrankheiten wie Krebs, Herz- und Kreislauferkrankungen, Diabetes, Rheuma etc.

Demnach wäre die Erforschung und Beeinflussung der tatsächlichen Ursachen der heutigen Krankheiten wichtig, statt immer wieder neue, aber unbrauchbare „Tiermodelle“ zu entwickeln (siehe Kapitel „Für eine ethisch vertretbare, am Menschen orientierte Medizin“, S. 19).

Viele wissenschaftliche Fragestellungen im Rahmen der Grundlagenforschung lassen sich zudem mit In-vitro-Methoden untersuchen. An dieser Stelle seien nur einige wenige Beispiele genannt:

- Mit Nervenzellkulturen kann die Ausschüttung von Überträgerstoffen der Nervenzelle untersucht werden sowie deren pharmakologische Beeinflussung.

So kann nach Arzneimitteln im Bereich der Parkinson'schen Krankheit, der Epilepsien und der Schmerzforschung gesucht werden.

- An Kulturen von Krebszellen können Ausbreitung und Wachstum von Tumoren studiert und neue krebshemmende Medikamente getestet werden.
- Zellkulturen der verschiedenen Zellarten menschlicher Arterien lassen sich in der Arterioskleroseforschung einsetzen. Die Arterien fallen bei Nieren und Lebertransplantationen an. So können Ursache und Behandlung von Gefäßwinderkrankungen erforscht werden.
- Kultivierte Herzmuskelzellen behalten auch im Reagenzglas ihre Fähigkeit bei sich zusammenzuziehen. Mit ihrer Hilfe können physiologische Zusammenhänge und die Wirkung herzwirksamer Medikamente getestet werden.

Tierversuchsfreie Lehrmethoden für Studium und Ausbildung

Studierende der Biologie, Human- und Tiermedizin müssen an vielen deutschen Hochschulen Tierversuche oder Versuche an getöteten Tieren durchführen. Im Praktikum zur Physiologie, der Lehre von den natürlichen Lebensvorgängen, steht der klassische Froschversuch immer noch an erster Stelle. Seit seiner Erfindung im Jahre 1791 haben Generationen von Studierenden in aller Welt Millionen von Fröschen geköpft, um an ihren Muskeln und Nerven die Gesetzmäßigkeiten der Physiologie zu untersuchen. Auch Sektionen eigens zu diesem Zweck getöteter Insekten, Regenwürmer, Schnecken, Fische, Ratten und anderer Tiere stehen auf dem Studienprogramm. Auf der anderen Seite stehen heute mehrere hundert tierversuchsfreie Lehrmittel zur Verfügung. Zahlreiche Universitäten setzen bereits auf diese Innovationen, während andere immer noch auf archaischen Methoden beharren.

Mit interaktiven Computerprogrammen lassen sich die klassischen Froschversuche sowie zahlreiche andere Experimente und sogar Sektionen virtuell am Bildschirm nachvollziehen. Die Physiologie kann mit harmlosen Selbstversuchen am eigenen Körper erfahren werden. Mit myographischen Verfahren lassen sich beispielsweise, anstelle eines Froschmuskels, Nerv- und Muskelströme am Daumen eines Studenten bestimmen. Operationsmodelle aus Kunststoff eignen sich zur Übung chirurgischer Fingerfertigkeiten. Auch für das Erlernen der Anatomie der Tiere ist es absolut nicht notwendig extra Tiere zu töten. Aus medizinischen Gründen eingeschläferte oder tot aufgefundene Tiere können zu diesem Zweck verwendet



Mit modernen Computersimulationen können Organfunktionen anschaulich dargestellt werden.

werden. Wenn solche Tiere plastiniert, d.h. in einen plastikartigen Zustand überführt werden, sind sie zudem unbegrenzt haltbar.

Operieren lernt ein angehender Arzt zunächst durch Übungen an menschlichen Leichen und ein Tierarzt an toten, auf natürliche Weise gestorbenen oder aus medizinischer Indikation eingeschläferten Tieren. Im nächsten Schritt erfolgt das Assistieren bei einem erfahrenen Chirurgen, bis man schließlich in der Lage ist, selbst Operationen - zunächst unter Aufsicht - am Patienten vorzunehmen. Nur so lässt sich das chirurgische Handwerk erlernen, nicht durch Übungen an Versuchstieren.

4

Mit tomographischen Verfahren können Organe und sogar Funktionen eines Menschen dreidimensional dargestellt werden.



Für eine ethisch vertretbare, am Menschen orientierte Medizin

Klinische Forschung

Ein Großteil des heutigen medizinischen Wissens basiert auf klinischer Forschung, der sorgfältigen Beobachtung von kranken Menschen. Studien an Patienten mit Störungen des Immunsystems haben wertvolle Schlüsselinformationen zum Verständnis von körpereigenen Abwehrreaktionen geliefert. Die portugiesischen Neurowissenschaftler Antonio und Hanna Damasio beobachteten Patienten mit Hirnschädigungen und brachten Veränderungen ihrer Verhaltensweisen mit den beschädigten Teilen des Gehirns in Zusammenhang.²⁹ Insbesondere beim Schlaganfall gelangten sie zu wichtigen Erkenntnissen. Das Ärzteehepaar gehört heute zu den weltweit angesehensten Neurologen. Dem gegenüber stehen zum Beispiel 25 Stoffe aus der Tierversuchsforschung, die bei künstlich an Tieren herbeigeführten Schlaganfällen den Schaden reduzieren, sich jedoch allesamt beim Menschen als unwirksam erwiesen.³⁰

Die Entwicklung vieler segensreicher Medikamente beruht auf klinischer Beobachtung. Auf diese Weise wurde die Wirksamkeit des Schlafmittels Phenobarbital in der Epilepsitherapie entdeckt sowie die aus Fingerhutarten gewonnenen Wirkstoffe Digoxin und Digitoxin bei der Behandlung von herzkranken Patienten. Die Verwendung von aus der Rinde des Chinarindenbaumes gewonnenen Chinidin zur Regulierung von Herzrhythmusstörungen gründete auf der Beobachtung, dass das fast identische, zur Malariabehandlung eingesetzte Medikament Chinin, Herzflimmern bei einem Patienten reduzierte.

Auch viele andere Schlüsselentdeckungen der Medizin gehen nicht auf Tierversuche zurück. Das Stethoskop wurde 1819 von dem französischen Mediziner René Laënnec erfunden, indem er Papier zusammenrollte, um den Brustkorb von herz- und lungenkranken Patienten abzu hören. Der spanische Opernsänger Manuel Patricio Rodríguez García studierte 1855 als erster die Anatomie des menschlichen Kehlkopfes, indem er mit einem Zahnarztspiegel die Bewegungsabläufe seines eigenen Kehlkopfes beim Singen beobachtete. Für seine Erfindung der Laryngoskopie erhielt er die medizinische Ehrendoktorwürde der Universität Königsberg.³¹

Heute gibt es eine Reihe von medizinischen Geräten, die eine sichere, ethisch vertretbare Forschung am Menschen ermöglichen. Blutanalysegeräte, Elektronenmikroskope, Elektrokardiographie (EKG), Elektroenzephalographie (EEG), Ultraschall, Endoskopie, DNA-Analysen usw. – all diese Techniken erlauben detaillierte Untersuchungen menschlicher Patienten. Mit modernen computergestützten, bildgebenden Verfahren, wie der Magnetresonanztomographie und Positronenemissionstomographie, können Organe und sogar Funktionen eines lebenden Körpers dreidimensional dargestellt werden. Selbst die Verarbeitung von Nervenreizen im Gehirn kann schmerzlos an Freiwilligen untersucht werden. Diese Art der Forschung liefert relevante Daten, die menschlichen Patienten, die z.B. an Alzheimer, Parkinson oder anderen neurologischen Erkrankungen leiden, tatsächlich helfen können.

Microdosing

Microdosing ist eine relativ neue Technik im Bereich der Arzneimittelforschung, bei der Freiwillige eine extrem kleine Dosis eines potentiellen Medikamentes verabreicht bekommen. Aufnahme, Verteilung, Verstoffwechslung und Ausscheidung des Stoffes werden mit hochempfindlichen Methoden gemessen.

Für dieses sogenannte pharmakokinetische Profil eines Arzneimittels sind In-vitro-Methoden nur bedingt geeignet. Aber die normalerweise zu diesem Zweck durchgeführten Tierversuche geben genauso wenig Aufschluss. Die einzelnen Tierarten und der Mensch haben einen oftmals vollkommen unterschiedlichen Stoffwechsel. Bei Aspirin beispielsweise beträgt die Halbwertszeit, das heißt, die Zeit, nach der noch die Hälfte einer Dosis im Blut nachweisbar ist, beim Menschen 20-24 Stunden. Katzen brauchen doppelt so lange, um diesen Wirkstoff abzubauen, so dass bei wiederholter Verabreichung die Gefahr der Vergiftung besteht. Aspirin an Pferde zu verabreichen ist zwecklos, da es bei dieser Tierart innerhalb von einer Stunde abgebaut und ausgeschieden wird. Microdosing

umgeht diese Problematik und setzt direkt am Menschen an.

Eine Microdosis ist so klein, dass sie keinerlei pharmakologische Wirkung bei der Versuchsperson hat. Sie wird definiert als 1/100 der angenommenen therapeutisch wirksamen Dosis oder maximal 100 Mikrogramm, je nachdem, welche Dosis kleiner ist.³² In regelmäßigen Blut- und Urinproben wird der Weg der Substanz durch den Körper verfolgt. Erst seit wenigen Jahren gibt es Messgeräte, die empfindlich genug sind, um die winzigen Mengen im Körper nachzuweisen. Wenn man einen Liter einer Testsubstanz in die gesamten Weltmeere kippen würde, könnte sie mit der Accelerator-Massenspektrometrie (AMS) noch aufgespürt werden.³³ Der Nachweis wird durch radioaktive Markierung mit ¹⁴C möglich, wobei die Radioaktivität so gering ist, dass sie der Versuchsperson nicht schadet. Bei Substanzen, die im Zentralnervensystem wirken sollen, kann deren Anreicherung z.B. im Gehirn zudem mit der Positronen-Emissionstomographie (PET) sichtbar gemacht werden.

Epidemiologie



Dass die Entstehung von Krankheiten maßgeblich durch unsere Lebensweise beeinflusst wird, wurde durch Bevölkerungsstudien aufgedeckt.

Unter Epidemiologie versteht man Bevölkerungsstudien, also Untersuchungen an Gruppen von Menschen. Auf diese Weise können die Zusammenhänge zwischen bestimmten Krankheiten und dem Lebensstil sowie den Lebensumständen von Menschen, wie Ernährung, Gewohnheiten und Arbeit, aufgedeckt werden. Die Epidemiologie entwickelte sich aus der Beobachtung von Infektionskrankheiten. Im 19. Jahrhundert konnten hygienische und soziale Missstände als Ursachen für die Seuchenzüge der damaligen Zeit identifiziert werden. Aufgrund der Ergebnisse aus epidemiologischen Untersuchungen konnten vorbeugende Maßnahmen abgeleitet werden.

Auf diese Weise wurde beispielsweise die Beziehung zwischen Rauchen und Krebs aufgedeckt. Noch in den 1950er Jahren bezweifelte man die schädlichen Auswirkungen des Rauchens, nicht zuletzt aufgrund irreführender Tierversuchsergebnisse. Die Auswertung von 7.000 epidemiologischen Studien im ‚Surgeon General’s Report on Smoking and Health‘ im Jahr 1964 ließ keinen Zweifel mehr offen: Zigarettenrauch verursacht Lungenkrebs und chronische Bronchitis.³⁴

Jahrzehntelang wurden krebserregende Eigenschaften von Asbest verleugnet, weil Ratten den Stoff wesentlich besser tolerieren als der Mensch. In einer Studie wurde festgestellt, dass Menschen gegenüber Asbest 300-mal empfindlicher sind als Ratten. In einer anderen Untersuchung mussten Ratten eine 100-fach höhere Konzentration

on Asbest als Asbestarbeiter einatmen, um Lungenkrebs zu bekommen und sogar eine 1000-fach höhere, um Krebs des Bauch- und Brustfells zu entwickeln. Hamster sind gegenüber Asbest sogar noch unempfindlicher.³⁵ Die krebsauslösende Wirkung von Asbest wurde schließlich durch Studien mit Asbestarbeitern aufgedeckt.

Unser Wissen über die Übertragungswege des HIV und über die vor AIDS schützenden Maßnahmen beruht ausschließlich auf epidemiologischen Studien. Im Fall von AIDS ist Vorbeugung nicht nur das bessere Heilmittel, sondern das einzige.

Die wohl berühmteste und zugleich längste epidemiologische Studie ist die Framingham-Studie, in deren Rahmen seit 1948 die Bewohner der gleichnamigen Stadt in Massachusetts, USA, bezüglich ihrer Herz-Kreislauf-Gesundheit beobachtet werden. Von den ursprünglich 5.209 Bürgern sind inzwischen die meisten verstorben, doch die Studie wird mit ihren Kindern und Kindeskindern fortgeführt. Die in nunmehr über 60 Jahren gewonnenen Daten brachten bahnbrechende Erkenntnisse bezüglich der Risikofaktoren, der Entstehung, des Fortschreitens und der Folgen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Schon in den 1960er Jahren wurde klar, Rauchen, hoher Cholesterin-Spiegel, hoher Blutdruck, Fettleibigkeit, Bewegungsmangel sowie psychosoziale Faktoren erhöhen das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen.³⁶

Obduktionen

Die Untersuchung Verstorbener gibt Aufschluss über die Entstehung von Krankheiten und die durch Krankheiten bedingten Veränderungen der Organe. Die Leichenöffnung war für Wissenschaftler zu allen Zeiten eine unschätzbare Quelle wertvoller Erkenntnisse. Die Pathologie, die Lehre von der Entstehung der Krankheiten, trug maßgeblich zum Verständnis verschiedener Erkrankungen bei, z.B. Diabetes, Hepatitis, Blinddarmentzündung, Typhus, chronische Darmentzündung (Colitis ulcerosa), angeborene Herzfehler und Nebenschilddrüsenüberfunktion.³⁷ Autopsien stellen eine wichtige Ergänzung zur klinischen Forschung dar.

Es ist eine dramatische Fehlentwicklung, dass die Anzahl der Obduktionen seit Jahren rückläufig ist.³⁸ Gründe sind finanzieller Art – für diese Art der Forschung können kaum Gelder locker gemacht werden – sowie gesellschaftlicher Art. Obwohl die Untersuchung Toter das Leben anderer Menschen retten könnte, stehen viele Angehörige der Leichenöffnung, insbesondere bei Kindern, ablehnend gegenüber.

Prävention

Die Haupttodesursachen sind heute dank epidemiologischer Studien bekannt. Die Hälfte aller Menschen der westlichen Welt stirbt heutzutage an vermeidbaren Herz-Kreislauf-Erkrankungen, ein Viertel an Krebs. Mehr als Dreiviertel aller Krebserkrankungen werden hervorgerufen durch Rauchen, zu viel Fleisch und Fett, Umweltgifte, Alkohol und andere vermeidbare Ursachen. Die vermeidbaren Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind ebenfalls Rauchen, fettreiche Ernährung und Alkohol, außerdem Stress, Übergewicht und Bewegungsmangel.

Dass Dreiviertel aller Westeuropäer an Krankheiten sterben, deren Ursachen bekannt und zum großen Teil vermeidbar sind, ist ein Armutszeugnis für die tierexperimentelle Forschung. Präventive Maßnahmen könnten Millionen Menschenleben retten. Doch dafür werden kaum Gelder bereit gestellt. Stattdessen werden unsere Steuergelder verschwendet, um in Mäusegenen nach den „Ursachen“ dieser Massenkrankheiten zu suchen.



Durch eine gesündere Lebensweise könnten zahlreiche Krankheitsfälle vermieden werden.

5 Tierversuche, die nicht ersetzt zu werden brauchen

Wer glaubt, Tierversuche würden durchgeführt, um neue Therapien für kranke Menschen zu entwickeln, irrt gewaltig. Viele tierexperimentelle Projekte besonders im Bereich der Grundlagenforschung haben nicht einmal vorgeblich einen Nutzen für die Medizin. Es geht lediglich um das Einstreichen von Forschungsgeldern, um Forscherdrang und an erster Stelle um Publikationen. Je länger die Liste der Veröffentlichungen, desto leichter können Forschungsgelder kassiert werden. Die Forschung wird dabei zum Selbstzweck. Die Leidtragenden sind die Tiere, aber auch wir Steuerzahler, die wir diesen Unsinn finanzieren.

In der Internet-Datenbank (www.datenbank-tierversuche.de) der Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist eine Vielzahl solcher Tierversuche dokumentiert.

Beispiele von in Deutschland genehmigten und durchgeführten Tierversuchen:

- An der Uni Leipzig wurde herausgefunden, dass Winterschlaf das Nervengewebe von Hamstern schützt und so z.B. Alzheimer vorbeugen kann.³⁹
- Am Bundesinstitut für Ernährung in Karlsruhe wurden Kälbern Carotinoide in den Milchaustauscher gemischt, um der Frage nachzugehen, warum Tomaten und Melonen so gesund für Menschen sind.⁴⁰
- Um die Folgen eines akuten Lärmtraumas auf das Innenohr von Meerschweinchen zu untersuchen, wurden an der Uni Mainz die Ohren der Tiere mit Gewehrschusslärm (156 +/- 4 dB) beschallt. Anschließend wurden die Meerschweinchen getötet.⁴¹
- Am Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven wurden 22 an der Nordsee gefangene Silbermöwen sechs Tage lang nicht gefüttert. Ziel war es, herauszufinden, wie lange Möwen hungern können.⁴²
- In Ulm beschäftigt sich eine Forschergruppe seit Jahren mit den Auswirkungen der Schwerkraft auf die Entwicklung und den Biorhythmus verschiedener Tierarten. So wurde eine Vorrichtung gebaut, mit deren Hilfe an einem lebenden Skorpion mehrere Monate lang Messungen durchgeführt werden können. Das Tier wird dabei unbeweglich auf einer Platte fixiert. In Augen, Beinmuskeln, Gehirn und Körper stecken Elektroden, die kontinuierlich Nervenströme messen.⁴³

Für solche Forschungsprojekte braucht nicht nach tierversuchsfreien Methoden gesucht zu werden. Diese Tierversuche können ersatzlos gestrichen werden.



6 Warum werden immer noch Tierversuche gemacht?

Wenn Tierversuche so schlechte Ergebnisse liefern und In-vitro-Methoden so viel besser sind, stellt sich die Frage, warum immer noch so viele Tiere in Versuchen sterben müssen.

Das oftmals geradezu krampfhaftes Festhalten am Tierversuch hat nicht wissenschaftliche Gründe, sondern basiert größtenteils auf Tradition. Vor mehr als 150 Jahren wurde der Tierversuch maßgeblich durch den französischen Physiologen Claude Bernard (1813 – 1878) zum Prüfstein jeglicher medizinischen und wissenschaftlichen Erkenntnis erhoben. Die Bernard'sche Lehre setzt sich bis heute in einem wissenschaftlichen Weltbild fort, das nur Erkenntnisse akzeptiert, die analytisch nachvollziehbar sowie mess- und reproduzierbar sind. Im Rahmen dieses Wissenschaftssystems werden Krankheiten zu technischen Defekten und Tiere zu Messinstrumenten.

So wird denn auch die Qualität eines Forschers nicht daran gemessen, wie vielen Menschen er geholfen hat, sondern an der Menge seiner Fachpublikationen. Nach dem Motto „Publish or perish“ (Veröffentlichen

oder untergehen) kann man sich nur mit einer langen Liste von Veröffentlichungen in renommierten Fachzeitschriften in der Welt der Wissenschaft profilieren. Die Qualität wissenschaftlicher Zeitschriften wiederum wird anhand des sogenannten Impactfaktors beurteilt; je höher der Impactfaktor desto angesehener die Zeitschrift und desto besser für die Karriere. Zeitschriften mit einem Schwerpunkt auf tierexperimentell ausgerichteter Forschung haben die höchsten Impactfaktoren. Klinische und soziologische Forschung ist weit weniger angesehen. Von der Publikationsliste ist die Höhe der Forschungsgelder abhängig. Diese werden in neue Tierversuche gesteckt, die wieder eine neue Publikation ergeben. Dieses absurde System erhält sich selbst und verschlingt Unsummen in Form von Forschungsgeldern, Drittmitteln oder Stipendien, ohne dass etwas Sinnvolles für kranke Menschen dabei herauskommt.

Ein weiteres Problem ist die mangelnde finanzielle Förderung der tierversuchsfreien Forschung sowie langwierige Anerkennungsverfahren, die den Einsatz von In-vitro-Methoden verzögern oder gar verhindern.

Für die Pharmaindustrie schließlich haben Tierversuche eine Alibifunktion. Wenn mit einem Medikament etwas schief geht, kann der Hersteller auf die durchgeführten Tierstudien verweisen, in denen die Nebenwirkungen nicht aufgetreten waren und so seine Hände in Unschuld waschen. Tierversuche sind bei der Pharmaindustrie auch beliebt, weil man mit ihnen alles beweisen kann, was man will. Irgendeine Tierart und Versuchsanordnung wird schon die gewünschten Ergebnisse liefern.

7 Reduzierung, Ersatz oder Abschaffung?

Im Jahre 1959 wurde von Russel und Burch das sogenannte 3R-Konzept vorgestellt. Die 3Rs stehen für:

Replacement (Ersatz): Der Tierversuch wird durch eine tierversuchsfreie Methode ersetzt.

Reduction (Reduzierung): Anstelle des herkömmlichen Tierversuchs wird eine Methode eingesetzt, die die Anzahl der Versuchstiere verringert.

Refinement (Verfeinerung): Maßnahmen, die die Leiden der Tiere vermindern. Aber auch verbesserte Haltungsbedingungen zählen hierzu.

Dieses Konzept beruht auf der Annahme, der Tierversuch sei eine prinzipiell sinnvolle Methode. Eine Abkehr von ihr wird nicht in Erwägung gezogen. Für Tierversuchsgegner sind die Rs

Reduction und Refinement indiskutabel. Selbst der Ersatz (Replacement) ist nur bedingt zu akzeptieren, impliziert er doch, dass der Tierversuch im Prinzip eine geeignete Methode sei, die lediglich ersetzt zu werden braucht, um zu relevanten Ergebnissen für den Menschen zu gelangen.

Tatsächlich sind Tierexperimente nicht nur aus ethischen Gründen abzulehnen, sondern auch, weil es sich um eine falsche Methode handelt, die nicht übertragbare Ergebnisse liefert. Dieser wissenschaftskritische Aspekt wird bei der 3R-Philosophie nicht berücksichtigt. In Wissenschaftskreisen wird auch von „Alternativmethoden“ oder „Ersatz- und Ergänzungsmethoden“ gesprochen. Auch diese Formulierungen sind irreführend, da wissenschaftliche Methoden keinen bloßen Ersatz, sondern, im Gegensatz zum Tierversuch, gute Wissenschaft darstellen.

Der tierversuchsfreien Forschung gehört die Zukunft

8

Der Tierversuch ist eine unnötige Testmethode, ein Relikt vergangener Zeiten, das im 21. Jahrhundert keinen Platz haben darf. Anstatt an Forschungsmethoden aus dem vorletzten Jahrhundert festzuhalten, müssen die wissenschaftlichen Forschungsmethoden ohne Tierversuche, klinische Studien am Menschen sowie die Prävention von Krankheiten ausgebaut werden, um in der Medizin zu Fortschritten zu gelangen.

Trotz mangelhafter finanzieller Förderung hat die In-vitro-Forschung in den letzten Jahren enorme Fortschritte erzielt. Manche Tierversuche, die vor wenigen Jahren noch als absolut unverzichtbar galten, sind heute schon Geschichte. Was heute noch undenkbar ist, kann morgen schon Realität sein. Den Grundstein dafür hat die Tierversuchsgegnerbewegung gelegt. Ihr jahrzehntelanger unermüdlicher Druck auf Politik und Wissenschaft hat die Erforschung tierversuchsfreier Methoden maßgeblich vorangetrieben. Jeder Einzelne von uns kann dazu beitragen, diese Entwicklung weiter zu beschleunigen.

Was kann jeder Einzelne tun?

9

- Informieren Sie sich und andere.
- Schreiben Sie an die Bundesregierung:
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
11055 Berlin
und fordern Sie die verstärkte finanzielle Förderung und Anerkennung tierversuchsfreier Verfahren und ein gesetzliches Verbot von Tierversuchen.
- Unterstützen Sie unsere Arbeit für eine moderne Medizin und Forschung ohne Tierversuche. Weitere Information unter www.aerzte-gegen-tierversuche.de.

Quellen:

- 1 Taylor K, Gordon N, Langley G, Higgins W: Estimates for Worldwide Laboratory Animal Use. *Alternatives to Laboratory Animals* in 2005. *ATLA*, 2008, 36(3): 327-342.
- 2 Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, www.landwirtschaftsministerium.de
- 3 Schnurrer JU, Frölich JC: Zur Häufigkeit und Vermeidbarkeit von tödlichen unerwünschten Arzneimittelwirkungen. *Der Internist*, 2003, 44: 889-895
- 4 Stern 34/2007, S. 100-108
- 5 Schönhöfer, Peter; in TV-Sendung Fakt, 20.8.2001
- 6 Weltgesundheitsorganisation Pressemitteilung vom 4.9.2002, www.who.int
- 7 Paulus J: Kranke Machenschaften. *Bild der Wissenschaft*, 10/2005, 27-31
- 8 ZDF Frontal 21, Sendung vom 09.12.2008, Das Pharma-Kartell – Wie wir als Patienten betrogen werden
- 9 U.S. Food and Drug Administration Report: Innovation or Stagnation - Challenge and Opportunity on the Critical Path to New Medical Products, March 2004, p.8; www.fda.gov/oc/initiatives/criticalpath/whitepaper.pdf
- 10 U.S. General Accounting Office. FDA Drug Review: Postapproval Risks 1976-1985. Publication GAO/PEMD-90-15, Washington, D.C., 1990
- 11 Perel P, Roberts I, Sena E, Wheble P, Briscoe C, Sandercock P: Comparison of treatment effects between animal experiments and clinical trials: systematic review. *BMJ*, 2007, 334 (7586): 197.
- 12 Pound P, Ebrahim S, Sandercock P, Bracken MB, Roberts I: Where is the evidence that animal research benefits humans? *BMJ*, 2004, 328: 514-517
- 13 Lindl T, Völkl M, Kolar R: Tierversuche in der biomedizinischen Forschung. *AlteX*, 2005; 22 (3); 143-151
- 14 DFG Jahresbericht 2007, http://www.dfg.de/dfg_im_profil/zahlen_und_fakten/mittelverwendung/index.html
- 15 *Technology Review*, Juli 2004, S. 45-48
- 16 http://www.innovations-report.de/html/berichte/biowissenschaften_chemie/bericht-100385.html
- 17 <http://www.laborpraxis.vogel.de/analytik/bioanalytik/biochips/articles/125042/>
- 18 http://www.primacyt.de/deutsch/_download/Dickens-et-al-2008.pdf
- 19 Verordnung (EG) Nr. 1907/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates zur Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung chemischer Stoffe (REACH), <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32008R0440:DE:HTML>
- 20 OECD Guidelines for Testing of Chemicals, <http://oberon.sourceoecd.org/vl=6051115/cl=15/nw=1/rpsv/cw/vhosts/oecdjournals/1607310x/v1n4/contp1-1.htm>
- 21 Russel KL, Hoch SG: Product development and rabbit eye irritation. *Proc. Sci. Sect. Toilet Goods Ass.* 1962, 37: 27-32
- 22 Weil CS, Scala RA: Study of intra- and interlaboratory variability in the results of rabbit eye and skin irritation tests. *Toxicology and Applied Pharmacology* 1971, 19: 276-360
- 23 Di Carlo, FJ. *Drug Metabolism Reviews* 1984, 15: 409-413
- 24 Salzburg D: The lifetime feeding study in mice and rats – an examination of its validity as a bioassay for human carcinogens. *Fundamental and Applied Toxicology*, 1983, 3: 63-67
- 25 Spielmann H: Alternativen in der Toxikologie, in: Gruber HP/Spielmann H (Hrsg.): Alternativen zu Tierexperimenten, Spektrum Verlag, 1996, S. 120
- 26 Davisson A: Ein Ende aller Tierversuche?, *Technology Review*, 10.03.2008
- 27 Tabelle zitiert nach: McIvor E; Seidle T: Within REACH – Intelligent Testing Strategies for the Future EU Chemicals Regulation. *Vier Pfoten* (Hrsg.), Sept. 2006. Einzelquellen siehe dort.
- 28 Cußler K, Hendriksen CFM: Stand der Entwicklung von Alternativmethoden bei der Prüfung immunologischer Arzneimittel, in: H Gruber HP/Spielmann H (Hrsg.): Alternativen zu Tierexperimenten, Spektrum Verlag, 1996, 163-190
- 29 Palca J: Insights from broken brains. *Science*, 1990, 248(4957): 812-814
- 30 Wiebers DO, Adams HP, Whisnant JP: Animal models of stroke: are they relevant to human disease? *Stroke*, 1990, 21(1): 1-3
- 31 Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Manuel_Patricio_Rodr%C3%ADguez_Garc%C3%ADa
- 32 European Medicines Agency: Position Paper on non-clinical safety studies to support clinical trials with a single microdose, 2004, <http://www.emea.eu.int/pdfs/human/swp/259902.pdf>
- 33 Rowland R, 2006, <http://www.nc3rs.org.uk>
- 34 1964 Surgeon General's Report on Smoking and Health, National Center for Chronic Disease Prevention and Health Promotion, www.cdc.gov
- 35 Langley G: A regulatory Smokescreen, BUA/V/EEAE (Hrsg.), 2004
- 36 www.nhlbi.nih.gov/about/framingham.timeline.htm
- 37 Beeson PB: The growth of knowledge about a disease: hepatitis. *Am J Med*, 1979, 67(3): S.366-370
- 38 Corona T, Rembao D, Sotelo J: Improving the autopsy rate in a teaching hospital, *Archive of Pathology and Laboratory Medicine*, 2003 Nov, 127(11): 1408-1409
- 39 Härtig W et al.: Hibernation model of tau phosphorylation in hamsters: selective vulnerability of cholinergic basal forebrain neurons – implications for Alzheimer's disease. *European Journal of Neuroscience*, 2007, 25: 69-80
- 40 Sicilia T et al.: Novel Lycopene metabolites are detectable in plasma of preruminant calves after Lycopene supplementation. *Journal of Nutrition*, 2005, 135: 2616-2621
- 41 Heinrich UR et al.: Endothelial nitric oxide synthase upregulation in the guinea pig organ of Corti after acute noise trauma. *Brain Research*, 2005, 1074: 85-96
- 42 U.Trotzke et al.: The influence of fasting on blood and plasma composition of herring gulls (*Larus argentatus*). *Physiological and Biochemical Zoology* 1999; 72(4), 426-437
- 43 Michael Schmäh, Eberhard Horn: Neurophysiological long-term recordings in space: experiments Scorpi and Scorpi-T. *Gravitational and space biology bulletin: Publication of the American Society for Gravitational and Space Biology* 2005: 18 (2), 95-96

Übersichtstabelle anerkannter „Alternativ“ methoden

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick darüber, was im Hinblick auf die Reduzierung der gesetzlich vorgeschriebenen Tierversuche bereits politisch erzielt werden konnte und welche Testmethoden Eingang in EU-weit oder international gültige Prüfvorschriften gefunden haben. Gemessen an den langwierigen Prozessen und dem immensen Tierleid ist es zwar ernüchternd, dass nur wenige tierversuchsfreie Methoden anerkannt wurden und viele Verfahren lediglich eine Abwandlung eines Tierversuchs darstellen. Wenigstens helfen diese Tests aber, einige Tiere vor einem grausamen Tod zu bewahren.

Tab.: Auf OECD- und EU-Ebene anerkannte Methoden und solche, die kurz vor der Anerkennung stehen

Prüfzweck	Name der Testvorschrift / Tierversuch	3R-Methode	Status / Beitrag zur Reduzierung der Tierversuche
Chemikaliientests			
Hautabsorption / Hautresorption (Aufnahme einer Substanz)	OECD 427 EU B.44 Test an rasierter Haut lebender Ratten, auch andere Tierarten können verwendet werden.	OECD 428 EU B.45 In-vitro-Test zur Hautabsorption; Menschliche oder tierische Haut.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Ersatz des Tierversuchs, aber nicht in allen Fällen.
Hautsensibilisierung (u.a. um allergische Reaktionen zu erkennen)	OECD 406 EU B.6 Test an Meerschweinchen.	OECD 429 EU B.42 Lokaler Lymphknotentest zur Hautsensibilisierung (LLNA). Die Substanz wird Mäusen auf das Ohr aufgetragen und die Produktion von Lymphozyten im Lymphknoten gemessen.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Mäuse statt Meerschweinchen. Reduzierung der Tierzahl und des Tierleids. Meerschweinchentest (OECD 406) muss angewandt werden, wenn die Testsubstanz sich nicht in vorgegebenen Lösungsmitteln lösen lässt.
Phototoxizitätstest (Giftigkeit einer Substanz durch Lichteinfluss)	Keine anerkannte Prüfvorschrift. Die Substanz wird Mäusen, Meerschweinchen oder Kaninchen auf die Haut aufgebracht und UV-bestrahlt.	OECD 432 EU B.41 3T3 NRU Phototoxizitätstest; Test an Mauszellen; Schädlichkeit der Substanz wird anhand von Farbreaktionen ermittelt.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Ersatz; Verwendung einer permanenten (unsterblichen) Mauszelllinie.
Akute Giftigkeit: Hautirritation und –korrosion = irreversible Schädigung der Haut	OECD 404 EU B.4 Albino-Kaninchen wird die Substanz auf die geschorene Rückenhaut gerieben.	OECD 431 EU B.40 bis Skin corrosivity test (SkinEthic), Test an menschlicher Haut.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Ersatz für OECD 404 / EU B.4, allerdings bleibt es dem Anwender überlassen, ob er wahlweise Rattenhaut (OECD 430) oder menschliche Haut (OECD 431) verwendet.
		OECD 430 EU B.40 Rat TER skin corrosivity test; Test an der Haut von getöteten Ratten.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Ersatz für OECD 404 / EU B.4; Verminderung des Tierleids, da die Tiere zuvor getötet werden.
Akute Giftigkeit: Hautkorrosion		OECD 435 In Vitro Membrane Barrier Test Method for Skin Corrosion (CORROSITEX); Test mittels künstlichem Barriersystem und chemischer Reaktion.	Anerkannt auf OECD-Ebene; sehr begrenzte Anwendungsmöglichkeit; Reduzierung der Tierzahl und Verminderung des Leids; klassischer Tierversuch (OECD 404) wird zusätzlich durchgeführt, wenn In-vitro-Methode keinen Hinweis auf Schädlichkeit gibt.
Akute Giftigkeit: Hautirritation		EU B.46 Rekonstruierte menschliche Hautmodelle (EpiSkin und EpiDerm).	Soll auf OECD-Ebene sowie analog den Fristen der Kosmetikrichtlinie anerkannt und in die EU-Chemikalien-Verordnung REACH aufgenommen werden. ⁴⁴
Akute Giftigkeit: Orale Giftigkeit, z.B. durch Verschlucken einer Substanz	OECD 401 EU B.1 Akute orale Giftigkeit (LD50-Test) (seit Dezember 2002 gestrichen und durch OECD 420, 423, 425 ersetzt); Substanz wird Ratten in den Magen verabreicht; mindestens drei Dosierungen.	OECD 423 EU B.1 tris Acute Toxic Class Method; Test an Ratten oder anderen Nagetieren; Die letale Dosis wird in 2-4 Schritten anhand von vorhergehenden Dosierungen ermittelt.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene Reduzierung der Tierzahl; ansonsten wie herkömmlicher Tierversuch. Ersatz für den klassischen LD50-Test. (EU B.1 / OECD 401).

Prüfzweck	Tierversuch / Name der Testvorschrift	3R-Methode	Status / Beitrag zur Reduzierung der Tierversuche
Chemikaliientests			
		OECD 420 EU B.1 bis Fixed Dose Procedure; Test an Ratten oder anderen Nagetieren; Die letale Dosis wird schrittweise mittels vorgegebener Dosie- rungen ermittelt; je nachdem ob Tiere sterben, wird die Dosis erniedrigt oder erhöht.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Reduzierung der Tierzahl; ansonsten wie herkömmlicher Tierversuch. Ersatz für den klassischen LD50-Test (EU B.1; OECD 401).
		OECD 425 Up-and-Down Procedure; Test an Ratten oder anderen Nagetieren; Die letale Dosis wird durch Aus- probieren ermittelt; je nachdem ob Tiere sterben, wird Dosis erniedrigt oder erhöht.	Anerkannt auf EU- und OECD-Ebene; Reduzierung der Tierzahl; ansonsten wie herkömmlicher Tierversuch. Ersatz für den klassischen LD50-Test (EU B.1; OECD 401).
Akute Augenreizung / -verätzung	OECD 405 EU B.5 Test am Auge von Albino- Kaninchen.	HET-CAM-Test (Hen's egg test - chorio-allantoic membrane); Test am bebrüteten Hühnerei.	Seit 2002 in der EU als Vortest aner- kannt; zeigt sich eine Substanz am Hühnerei unschädlich, wird sie zusätzlich am Kaninchenauge getestet; noch keine Anerkennung auf OECD- Ebene.
		IRE (Isolated rabbit enucleated eye); Test am isolierten Kanin- chenauge.	Seit 2002 in der EU als Vortest aner- kannt; Substanzen, die auf keine Schädi- gung hinweisen, werden zusätzlich am Kaninchenauge getestet; noch keine Anerkennung auf OECD- Ebene. ⁴⁵
		BCOP (Bovine corneal opacity and permeability) Test an der Horn- haut des Rinderauges (Schlacht- material).	Seit 2002 in der EU als Vortest aner- kannt; Substanzen, die auf keine Schädi- gung hinweisen, werden zusätzlich am Kaninchenauge getestet; Bestrebung für Anerkennung auf OECD- Ebene. ^{46,47}
		ICE (Isolated chicken eye assay); Test am isolierten Hühnerauge (Schlachtmaterial).	Seit 2002 in der EU als Vortest aner- kannt; Substanzen, die auf keine Schädi- gung hinweisen, werden zusätzlich am Kaninchenauge getestet; Anerkennung als Ersatzmethode auf OECD-Ebene erwartet. ⁴⁸
Test auf erbgutschädigende Wirkung	z.B. OECD 475 EU B.11 Mammalian Bone Marrow Chro- mosome Aberration Test (Test auf Mutation in Säugetierknochen- markzellen). Tieren wird Substanz verabreicht, sie werden getötet und das Kno- chenmark wird untersucht.	OECD 487 als neue Richtlinie in Vorbereitung; In Vitro Mammali- an Cell Micronucleus Test (MNvit); Zellaktivität nach Einwirkung von Chemikalien wird beobachtet (menschliche Zellen oder Zellen von Nagetieren).	Reduzierung von Tierversuchen, indem die Aussagekraft bereits bestehender Zell-Tests (z.B. OECD 473 In-vitro-Test auf Mutation in Säugetierzellen) verbessert wird und weniger Kontrollen am leben- den Tier durchgeführt werden; neue OECD-Richtlinie gilt nach Anerken- nung auch in der EU. ^{49, 50}
Ökotoxizität (umweltschädigende Wirkung)			
Akute Giftigkeit für Fische	OECD 203 EU C.1 Bestimmung der Konzentration einer Substanz im Wasser, die 50 % einer Prüfgruppe von Fi- schen innerhalb einer bestimmten Einwirkungsdauer tötet (LD50).	Fish Threshold Approach (FTA); Test mit bestimmten Dosierungen.	Reduzierung der Tierzahl; ansonsten wie herkömmlicher Tierversuch; aufgenommen in den REACH-Leitfaden „Informationsanforderungen und Che- mikaliensicherheit“ ⁵¹ ; Anerkennung auf OECD-Ebene steht aus.

Quellen:

44 Altex – Alternatives to Animal Experimentation 4/08, 25. Jahrgang, Nr. 4

45 <http://tsar.jrc.ec.europa.eu/index.php?endpoint=2&method=3>

46 Altex – Alternatives to Animal Experimentation 3/08, 25. Jahrgang, Nr. 3

47 Altex - Alternatives to Animal Experimentation 3/08, 25. Jahrgang, Nr. 3

48 <http://tsar.jrc.ec.europa.eu/index.php?endpoint=2&method=2>

49 <http://tsar.jrc.ec.europa.eu/index.php?endpoint=4&method=1>

50 http://www.oecd.org/document/55/0,3343,en_2649_34377_2349687_1_1_1_1,00.html

51 ECHA (European Chemicals Agency): Europäische Chemikalienbehörde in Helsinki, Mai 2008



Impressum

Ärzte gegen Tierversuche e.V.
Landsbergerstr. 103 • 80339 München
Telefon: 089 - 359 93 49
Fax: 089 - 35 65 21 27
E-Mail: info@aerzte-gegen-tierversuche.de
www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Text: Dipl.-Biol. Silke Bitz, Dr. med. vet. Corina Gericke
Fotos: Ärzte gegen Tierversuche, www.istockphoto.com,
www.Fotolia.de, www.tierrechte.de, www.cancer.gov, BUAV
Gestaltung: www.vego-design.de

Vereinskonto
Sparda-Bank • BLZ 500 905 00 • Konto 951 731
Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist als gemeinnützig und
besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Bei-
träge sind steuerlich absetzbar.

© 2009 Ärzte gegen Tierversuche e.V.